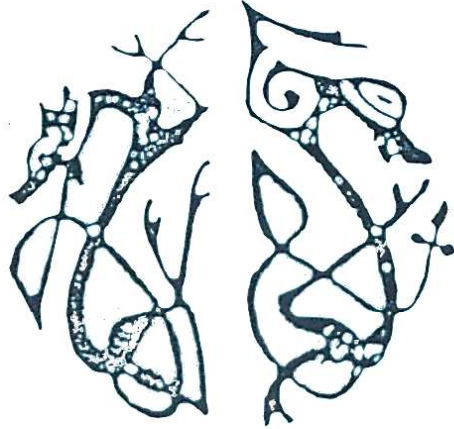




ROBERTO

LALLI



EVA UND DIE



FÜCHSE

Wichtig: © Roberto Lalli delle Malebranche 2009, Mannheim, dieses Werk darf nur zum eigenen Gebrauch/ Lesen heruntergeladen werden, jede sonstige Verwendung bedarf der schriftlichen Erlaubnis des Autors.





FAST SCHON EVA UND DIE FÜCHSE

Fühlt ihr euch manchmal auch so allein wie ich, alleingelassen einfach, wie ein kleines Blatt im Wind, mit dem Gefühl, dass niemand auf der ganzen Kugel Erde an euch denkt? Ja? Mir geht es heute so, und ich sitze am Fenster und denke an meine kleine Schwester Eve. Ich schaue zum Horizont und fühle, dass dort, irgendwo weit fort, Eve gerade an mich denkt. Eve hat mich immer lieb gehabt, sie hat mich immer MON AMOUR genannt, aber da war dann irgendwann jemand, den Eve noch lieber hatte als mich, und mit ihm ist Eve fortgezogen, weit weg, und jetzt bin ich allein hier am Fenster und traurig, und es regnet, und Eve ist nicht da und kann mir keine Geschichte erzählen.

Eve ist meine kleine Schwester, aber wenn sie mir die Geschichte von *Eva und den Füchsen* erzählte, damals, dann zog sie ihre Brille auf und erzählte und sah mich mit großen, strengen Augen an, ob ich auch genau zuhörte, und dann, wisst ihr, war plötzlich ich der kleine Junge, Eves kleiner Bruder, und ich konnte ihr nicht in die Augen schauen, denn Eve war dann eine alte, strenge, aber gute Fee. Und immer wenn ich am Ende der Geschichte von *Eva und den Füchsen* weinen musste, dann hielt sich Eve die Hand vor die Brille. Denn wenn man jemanden liebt, dann weint man, wenn der andere weint, und die Herzen berühren sich. Ihr werdet euch fragen, warum Eve mir immer eine so traurige Geschichte erzählt hat, wenn ich doch sowieso schon traurig war. Eve war eben wirklich eine Fee, und sie wusste schon damals, dass die Tränen, die wir aus Liebe weinen, als kleine rosa Wolken von unseren Wangen springen, mit dem Wind von uns fortziehen und weit, weit fort hundert Mal ein Lächeln oder ein Lachen auf jene Kinder regnen lassen, die traurig sind, die dort, auf der anderen Seite des Mondes, traurig sind und auf ein Lächeln warten. Und deshalb, weil ich heute traurig bin und Eve weit, weit fort von mir wohnt, werde ich euch und mir jetzt noch ein letztes Mal die Geschichte von *Eva und den Füchsen* erzählen:





EVA UND DIE FÜCHSE

Eva war ein kleines, hübsches und sehr kluges Mädchen. Eva wohnte in einem kleinen Zimmer mit blauen Tapeten und rosa Vorhängen. Auf den blauen Tapeten flogen kleine, rosa Wolken, und kleine gelbe Sonnen schienen, auf den rosa Vorhängen schwebten kleine, blaue Wolken, und Regentropfen fielen.

Wenn Eva aus ihrem Fenster sah, und Eva sah oft aus ihrem Fenster, dann sah sie den großen, wilden See, den alle Kinder den Silbersee nannten. Der See war an manchen Tagen blau, an anderen dunkelgrün, manchmal, wenn die Sonne schien, war er so hell wie eine Silbermünze, so dass Eva ihn kaum betrachten konnte. An anderen Tagen, wenn es regnete, war der See dunkel und zottelig wie das Fell eines alten Katers, und die Kamelenten, die es nur am Silbersee gab, ritten dann auf kleinen, dunklen Wellen über den See und lachten und schrien und lachten dabei (in Entensprache, versteht sich):

PLATZDAAAAAAAAAAAAA!

PLATZDAAAAAAAAAAAAA!

Eva sah an solchen Tagen von ihrem Platz am Fenster aus den Kamelenten zu und lachte (denn sie verstand die Entensprache), und die kleinen Sonnen auf den Tapeten lachten auch, denn sie liebten Eva, weil auch Eva für alle, die sie kannten, wie eine kleine, warme Sonne war.

Der See, den alle den Silbersee nannten, fror im Winter, wenn es schneite, sehr. Ja sogar die Fische, die im See wohnten, froren, und weil der See so fror (und weil er die Fische mochte), zog er sich dann jedes Jahr in einer dunklen Schneenacht (wenn alle Erwachsenen schliefen), eine weiße, kalte Jacke aus Eis über. Über sich und die Fische, verstehst du? Und am nächsten Morgen, wenn dann die Erwachsenen zufällig aus dem Fenster sahen, dann sagten sie:

ACH JA, DER SEE IST WOHL ZUGEFROREN.

Na ja, du weißt ja, wie die Erwachsenen sind.

Eva wusste es besser, denn sie kannte den See und sein Zittern, wenn er fror, und einmal im Jahr, immer in einer Schneenacht, wenn sich der See seinen eisigen Mantel überzog, wachte Eva nachts auf. Warum? Weil dann die Sonnen auf den blauen Tapeten im Dunkeln leuchtend und lachend flüsterten:





EIS UND SCHNEEEEEEEEEEE
TUN DEM SEEEEEEEE
JETZT NICHT MEHR WEHH
HEHIHIHEE

Das war schon recht seltsam, oder?

Und Eva?

Eva wachte dann zwar auf und sah zum Fenster, stand aber nicht auf, dachte einfach an den See, lächelte, hörte sich das Flüstern der Sonnen an, lachte, küsste schließlich ihren Teddy und schlief wieder ein. Tja, Eva schläft jetzt, und im Schlaf, im Traum, wo alles in Erfüllung gehen kann, ist Eva eine kleine sandfarbene Kamelente und schreit und lacht:

PLATZDAAAAAAAAAAA!

Lassen wir sie also schlafen, lange schlafen, denn morgen früh ist Sonntag.

Wir beide aber, wir fliegen jetzt gemeinsam durch Evas Zimmer hindurch nach draußen (so wie Gespenster, du weißt schon), fliegen zusammen durch die kalte Luft und durch die Schneeflocken und fliegen, ja, fliegen, gemeinsam durch die Nacht auf die andere Seite des Sees, wo Micki wohnt.

Da, das kleine Haus, siehst du es durch die wirbelnden Schneeflocken hindurch? Das dritte Fenster von links, das ist Mickis Fenster, dahinter ist Mickis Zimmer, und dort schläft Micki gerade. Er liegt im Bett, auf dem Rücken, die Arme so weit ausgebreitet, dass sie auf beiden Seiten aus dem Bett hängen. Sieh doch, Mickis Arme bewegen sich sogar, und schau, Mickis Lockenkopf bewegt sich ganz leicht auf und ab, wie bei einer Kamelente.

Micki schläft doch, oder?

Ja, aber Micki träumt auch.

Seine Schlittschuhe flitzen gerade über das Eis. Nur noch wenige Meter, und Micki wird die schwarze Scheibe vor seinen Füßen mit dem Eishockeyschläger am staunenden und ratlosen Torhüter vorbei ins Tor jonglieren.

TOR!!!

Alle Zuschauer, die im Traum an den See gekommen sind, jubeln, werfen ihr Popcorn in die Luft und rufen:

MICKI!

TOLLER MICKI!

MICKIIIIII!





Und in Mickis Traum rufen plötzlich sogar die Kamelenten auf dem Silbersee ganz ernst:

PLATZDAAAAAAAAAAA FÜR MICKI!

Du siehst schon, Mon Amour, Micki träumt vom Schlittschuhlaufen, Micki träumt vom Toreschießen, vor allem aber träumt Micki von Micki: Micki als Weltmeister, Micki als Held, Micki als heimlicher König der Kamelenten (die jetzt ihm zu Ehren Mickienten genannt werden müssen), Micki als toller Hecht vom Silbersee.

Schau nicht mehr hin, Mon Amour, lass Micki träumen. Wir müssen gehen. Nein, Augenblick noch: Von hier, von Mickis Zimmer aus, kann ich den Silbersee sehen, wie er im Sternenlicht glänzt.

Siehst du ihn? Nein?

Ich sehe ihn.

Ob es aufgehört hat zu schneien, willst du wissen, Mon Amour?

Ja, es hat aufgehört.

Ob auf dem Eismantel des Silbersees Schnee liegt, willst du wissen?

Ja, so ist es.

Ob der nagelneue Eismantel des Silbersees nicht vielleicht doch noch ein paar Eislöcher hat, willst du wissen?

Ja, er hat tatsächlich ein paar Löcher, Löcher mit eiskaltem Wasser darin.

ABER, MICKI!, willst du mir jetzt sicher zurufen, MICKI WIRD MORGEN FRÜH DOCH BESTIMMT SCHLITTSCHUH LAUFEN WOLLEN AUF DEM SEE! UND DIE LÖCHER??!??

Tja, du hast recht, das kann gefährlich werden. Lass uns also rufen, ganz laut rufen: MICKI, PASS AUF!!! PASS AUF, MICKI!!!

Ach, siehst du, Mon Amour, er hört uns nicht, Micki schläft und träumt, und wir müssen schon wieder gehen, denn gleich wird es hell, und unsere Geschichte geht weiter, und wenn wir uns nicht beeilen, verpassen wir sie. Schon wird es wieder Morgen am Silbersee, und die Kinder der Kamelenten klettern vorsichtig auf die Rücken ihrer schlafenden Eltern und lachen und flüstern ganz leise PLATZDAAAA!, dort hinten am See, im grünen Schilf, dort, wo Micki wohnt.

Sonntagmorgen war es, und Micki wachte früh auf, stieg ganz leise aus dem Bett, zog sich warm an, nahm Schlittschuhe und Schläger und schlich aus dem Haus. So früh am Morgen war es, dass alle Erwachsenen noch schliefen. Die ganze Welt schlief noch, nur Micki nicht,





und die strahlende Morgensonne und der strahlendweiße See riefen Micki zu sich. Und Micki folgte ihrem Rufen, zog sich die Schlittschuhe an, nahm den Schläger zur Hand und fuhr hinaus, ganz allein, auf den großen, funkelnden See.

WIE DICK DAS EIS SCHON IST, dachte Micki, und seine Schlittschuhe flogen über das glänzende Eis.

PLATZDAAAAAAA FÜR MICKIII!, rief er, und dort im hellen Morgenlicht schien sein Traum Wirklichkeit zu werden.

Weißt du, Mon Amour, ein See, ein großer, wilder See wie der Silbersee ist immer ein bisschen wie ein Krokodil.

Wie ich auf diesen seltsamen Vergleich komme?

Ich will es dir erzählen.

Auf einer meiner vielen Reisen durch wilde Länder, sah ich einst, nahe der Stadt Crocozul, neben einem schlammigen Fluss ein Krokodil schlafen. Dieses Krokodil war so riesig, dass kein anderes Krokodil in seiner Nähe schlafen wollte. Glaube mir, Mon Amour, selbst ein Löwe hätte sich vor diesem langzahnigen Murmeltier gefürchtet. Und doch gab es Tiere, die auf dem langen, mit Horn gepanzerten Rücken des Krokodils auf und ab spazierten!

Du glaubst mir nicht?

Und doch ist es wahr!

Es waren kleine Vögel! Kreuz und quer rannten sie dem Krokodil über den Rücken und piepsten und spielten und flatterten vergnügt. Ich war damals, so wie du jetzt, sehr erstaunt über den Mut der kleinen, gelbblauen Vögel, und so fragte ich den kleinen Sophi, einen kleinen, farbigen Jungen, der mich durch das fremde Land geführt hatte:

SAG, SOPHI, FRISST DAS KROKODIL DIE KLEINEN VÖGEL NICHT, WENN SIE SO UNBEKÜMMERT AUF SEINEM RÜCKEN HERUMSPAZIEREN?

Sophi lachte, sah mich mit seinen funkelnden schwarzen Augen an und antwortete:

DAS KROKODIL MAG DIE KLEINEN VÖGEL, DENN SIE KRATZEN IHN AM RÜCKEN, WO ES JUCKT, UND DAS IST ETWAS, WAS DAS KROKODIL ALLEINE GAR NICHT GUT KANN.

Sophi lachte.

NUR EINMAL (und Sophi wurde plötzlich traurig), WEISST DU, EVE, MUSS DAS KROKODIL ETWAS DUMMES GETRÄUMT HABEN, UND DA HAT ES SICH, OHNE AUFZUWACHEN, BLITZSCHNELL EINEN KLEINEN VOGEL GESCHNAPPT ... UND





VERSCHLUNGEN! UND DAS WAR FÜR SOPHI EIN TRAUERIGER TAG, DENN DER KLEINE VOGEL WAR DER LUSTIGSTE UND SCHNELLSTE VON ALLEN GEWESEN, AUF DEM RÜCKEN DES KROKODILS, SO SCHNELL UND WENDIG WIE DIESE SELTSAMEN MENSCHEN BEI EUCH IN EUROPA, DIE AUF SÄBELN ÜBER DAS EIS LAUFEN.

DU MEINST SCHLITTSCHUHLÄUFER?, fragte ich Sophi.

JA, antwortete Sophi, KLEINER VOGEL WAR WIE EIN SCHLITTSCHUHLÄUFER GEWESEN, BEVOR IHN DAS KROKODIL IM TRAUM VERSCHLANG.

Und Sophi seufzte.

Und ich seufze jetzt, viele Jahre später, auch, wenn ich Micki so über das Eis des Silbersees fliegen sehe.

Weißt du jetzt, warum mich der Silbersee an ein schlafendes Krokodil erinnert, Mon Amour?

Micki flog über das Eis, schneller und immer schneller, drehte sich, fuhr rückwärts, fuhr Kurven und Kreise und schrie:

PLATZDAAAAAA!

Und die Sonne schien, und Micki wurde warm und ein wenig schwindlig. Weißt du noch? Du hast mich nach den Löchern im Eismantel gefragt. Da waren sie, ganz in Mickis Nähe, und Micki dachte nicht an sie. Micki fuhr rückwärts ... und ... noch mal gutgegangen Micki! Pass auf! Oh Micki, das war knapp! Vorsichtig Micki, nicht so schnell ... das Loch ... da ist ein ... SPLISH!!!

Micki ist in das Loch gefallen, mitten ins eiskalte Wasser, und Micki versucht zu schreien, aber kein Ton kommt aus seinem Mund, er versucht zu schwimmen, doch die schweren Schlittschuhe ziehen ihn mit furchtbarer Gewalt nach unten, und sein Körper wird ganz steif von dem kalten Wasser, und der See verschlingt Micki mit Haut und Haaren, so wie das Krokodil den kleinen Vogel in Sophis Geschichte verschlungen hat.

Ja, so war das.

Micki sank mit weit aufgerissenen Augen auf den Grund des Sees. Mickis Mund hatte nicht geschrien, aber Mickis Herz, so laut, dass Eva auf der anderen Seite des Sees davon erwachte. Eva öffnete die Augen, und das erste, was sie im sonnendurchfluteten Zimmer sah, waren die kleinen gelben Sonnen auf den blauen Tapeten. Sie weinten und hielten sich dabei mit ihren





kleinen Strahlen die Augen zu, und Eva wusste sofort, dass etwas passiert sein musste. Schnell sprang sie aus dem Bett, schnell zog sie sich an, schnell schlich sie zur Tür, und gerade so, als würde sie von unsichtbaren Seilen gezogen, rannte sie zum glitzernden See, genau dorthin, wo Micki Schlittschuhe gelaufen war, bevor ... du weißt schon.

Eva war ein kluges Mädchen, und als sie von weitem Mickis gelbblauen Schal auf dem Eis liegen sah, rief sie so laut sie konnte vom Ufer des Sees aus die Namen ihrer Eltern, viele Male. Doch die Eltern hörten Eva nicht, und so kroch sie ganz vorsichtig und sich wie eine Robbe auf dem Eis vorwärts schiebend auf Mickis Schal zu, Meter um Meter, bis sie das große, kantige Loch sah, in das derjenige, dem der Schal gehörte, gefallen sein musste. Evas Knie waren kalt vom Eis und taten weh, aber Eva hatte nur Augen für das Eisloch und für die scharfen Eisstücke, die auf dem schneidend kalten Wasser trieben, und aus Evas Augen fielen Tränen wie kleine Perlen.

Denn Eva hatte Micki zwar nie gesehen, ja, sie wusste nicht einmal, ob tatsächlich jemand in das Eisloch gefallen war, oder ob nicht jemand ganz einfach nur seinen Schal zufällig in der Nähe des Loches vergessen hatte, und doch: Wie sie da so auf dem kalten Eis lag und in das trübe Wasser hinein starrte, musste sie weinen. Sie konnte nicht anders. Und stell' dir nun vor, Mon Amour, wie sehr Eva erschrak, als plötzlich dort im Eiswasserloch ein kleines, spitzes, graublaues Gesicht, zwei spitze Ohren und zwei kleine Pfoten, lange Barthaare und zwei klare Fuchsaugen auftauchten, an die Oberfläche kamen, ans Licht des wunderschönen, strahlend blauen Wintermorgens!

EIN FUCHS!, rief Eva, immer noch weinend, EIN BLAUER FUCHS!, rief Eva und beugte sich über das Eisloch, um dem wild paddelnden Fuchs aus dem Wasser zu helfen.

EIN UNVERSCHÄMTER UND HÖCHST UNDANKBARER FUCHS, lachte Eva mit Tränen in den Augen, als der Fuchs nach ihrer Hand schnappte, aus dem Eisloch kletterte und in Richtung des grünen, schneebedeckten Schilfs verschwand. Doch du wirst gleich sehen, warum Eva das Lachen gleich wieder verging.

Ich will dich nicht mit Geschichten für Erwachsene langweilen, Mon Amour, und fasse mich daher, wie man so schön sagt, kurz:

Evas Eltern sprengen schließlich wie zwei ärgerliche Nashörner heran.

EVA, DU SOLLST DOCH NICHT... usw.

Evas Eltern entdecken Mickis Schal.

EVA, DU SAGST UNS SOFORT, WEM DIESER SCHAL ... usw.





GOTT, WIR MÜSSEN DIE FEUERWEHR VERSTÄNDIGEN, VIELLEICHT IST JEMAND EINGEBROCHEN!

Die zwei beunruhigten Nashörner galoppieren zurück zum Haus, um die Feuerwehr anzurufen, das kleine Nashorn namens Eva, am Ufer des Silbersees mit dem unheimlichen, gelbgrünen Schal in der Hand zurücklassend.

Und jetzt wird meine Geschichte ein wenig traurig:

Mickis Vater (Mickis Mutter ist schon lange tot, weißt du), Mickis Vater also wacht plötzlich auf, geht in Mickis Zimmer, sieht, dass Micki mit den Schlittschuhen fortgegangen sein muss, zieht sich hastig an und läuft zitternd zum See. Und dort, unter der funkelnden Wintersonne, sieht er in einiger Entfernung Feuerwehrmänner, Evas Eltern, Eva und, du kannst dir seinen Schmerz nicht vorstellen, in Evas Hand sieht Mickis Vater Mickis Schal.

MICKIIIIII!, schreit Mickis Vater so laut über den See, dass alle Kamelenten zu singen aufhören, MICKIIII!, und das Herz von Mickis Vater zerplatzt wie ein Eiswürfel, der auf den Boden gefallen ist. Die Feuerwehrmänner steigen in Spezialanzügen in das Loch und tauchen den ganzen Tag nach Mickis Körper, aber sie finden ihn nicht. Groß, wild und gewaltig ist der Silbersee, und es scheint, als wolle er Micki für immer behalten.

Mickis Vater weint, Evas Eltern weinen, und Eva weint, und auch du bist jetzt sehr traurig, Mon Amour, nicht wahr? Denn es scheint, als sei Micki ertrunken und gestorben. Ja, so scheint es.

Aber so ist es nicht. Micki lebt!

Wie, du glaubst mir nicht, Mon Amour, du schüttelst den Kopf?

Gut, dann hört die Geschichte jetzt hier auf (ich bin nämlich sehr schnell beleidigt).

Willst du das wirklich riskieren?

Nein, willst du nicht?

Du willst mir also vorerst unverbindlich glauben, dass Micki noch lebt, ja, ist das wahr?

Und du tust gut daran, Mon Amour.

Stell' dir doch einmal einen Zauberer im Zirkus vor, ja, einen dieser seltsamen Herrn ganz in Schwarz, die sich von Papier und bunten Tüchern ernähren und den ganzen Tag Hühnereier aus Menschenohren holen. Jeder gute Zauberer hat einen Zylinder, stimmt's? Eben. Und manchmal nimmt der Zauberer eine Aprikose, steckt sie in den Zylinder hinein, wartet einen Augenblick, und SCHWUPPS, holt er ein kleines Kaninchen heraus (ein Apfel entspricht übrigens einer Wachtel, eine Ananas einem mittleren Nashorn).





Tja, genauso ein Zauberzylinder war (hast du es schon erraten?) auch das Eisloch, in dem Micki verschwand. Micki fiel als kleiner Junge hinein und kam dann ... na, Eva hat's auch gesehen ... als graublauer Winterfuchs wieder heraus!

Ja, wirklich, der Fuchs, den Eva im Eisloch schwimmen gesehen hat, und der dann ins Schilf gelaufen ist, dieser Fuchs war Micki!

Einen Moment, Mon Amour, gerade kommt der Postboote herein und bringt mir einen Brief. Warte bitte einen Augenblick auf mich. So, ich öffne ihn und lese:

LIEBER GESCHICHTENERZÄHLERIN,

WAS SOLL DENN NUN DAS SCHON WIEDER? EIN WASSERLOCH IST DOCH KEIN ZYLINDER, UND ÜBERHAUPT, KANN DER SILBERSEE DENN ZAUBERN, KANN DER SILBERSEE DENN KLEINE JUNGEN IN FÜCHSE VERWANDELN, HM, KANN ER DAS?

KANN ER NÄMLICH NICHT, ÄTSCH!

TROTZDEM SCHÖNE GRÜßE.

DER UNGLÄUBIGE PIT.

AM VIERTEN IGLU RECHTS, NORDPOL.

Ja, weißt du, Mon Amour, Pit hat schon irgendwo recht: Der Silbersee selbst kann nämlich tatsächlich nicht zaubern, aber, und das ist der feine Unterschied, jemand, der tief unten, dort unten, wo das Wasser des Sees am dunkelsten ist, wohnt und lebt. Dieser Jemand (Geheimnis!), der kann zaubern und nicht zu knapp. Es ist der grimmige Poseidon, der König des Sees, der tief unten im Silbersee in seiner korallengrünen Wasserburg mit den Feen lebt. Und glaube mir, wenn es ihm, dem König aller irdischen Gewässer, wenn es dem mächtigen Poseidon also gefällt, dann tanzen die Aale Foxtrott, und die Goldfische singen Opern. Das mag sich jetzt für dich seltsam anhören (nicht die Goldfischoper, sondern meine Geschichte), dass dort unten im Silbersee ein bärtiger Herr mit Dreizack und Seepferdswagen und 117 Feen wohnt und auch noch kleine Jungen in Füchse verwandelt. Und doch ist es so. Na ja, meistens. Denn Mickis Verwandlung kam durch eine Fee zustande, die ... Moment. Erst mal der Reihe nach!





Weißt du noch, Mon Amour? Micki ist in das Eisloch gefallen und sinkt langsam mit weit aufgerissenen Augen auf den Grund des Sees. Micki sinkt und sinkt, und um ihn herum wird das eiskalte Wasser immer dunkler. Bald wird Micki die Luft nicht mehr anhalten können, und dann wird er den Mund öffnen müssen und ertrinken.

Da! Jetzt berühren Mickis Füße den sandigen, grünblau schimmernden Grund des Sees. Und jetzt halte dich fest.

JA, WAS ... BEI ALLEN DREIFACH GERINGELTEN SEEPFERDEN, WELCHER TÖLPEL WAGT ES ... PLATZDAAAA!, DU BLINDER SEEWURM, DU STEHST IM WEG!!!

Ist es ein Traum? Wer hat Micki von hinten angebrüllt, hier auf dem Grund des Sees? Micki dreht sich um die eigene Achse, ungefähr so schnell wie ein Astronaut auf dem Mond, und wird fast ohnmächtig. Und zwar nicht nur deshalb, weil er immer noch die Luft anhält. Vor ihm im Wasser schweben:

Ein bärtiger Herr mit Dreizack, offenbar damit beschäftigt vier wild gewordene Seepferde zu beruhigen.

Vier wild gewordene Seepferde, die sich vor Micki fürchten und nach erfolgter Vollbremsung damit beschäftigt sind, sich von einem bärtigen Herrn mit Dreizack beruhigen zu lassen.

UND, DU KLEINER, NICHTSNUTZIGER AAL, HAST DU MIR KEIN WORT DER ENTSCHULDIGUNG ZU SAGEN, HM?, fragt der bärtige Herr den verutzten Micki, NA, NAAA???

Micki, die Augen weit aufgerissen, steht da wie ausgestopft und kann nichts antworten.

NA JA, sagt der bärtige Herr auf dem Wagen jetzt mit plötzlich ungewohnt milder Stimme, VIELLEICHT BIN ICH SELBST JA AUCH EIN WENIG ZU SCHNELL GEFAHREN. TJA, DIR FÄLLT DAS ATMEN HIER UNTEN ZIEMLICH SCHWER, KLEINER KREPPER, NICHT WAHR? WARTE, DAS HABEN WIR GLEICH.

Der bärtige Herr beugt sich aus dem Wagen und berührt mit seinem goldenen Dreizack ganz leicht Mickis Schulter. Und Micki, dessen Gesicht von der Anstrengung, die Luft anzuhalten, eben noch blau wie ein Luftballon war, atmet, atmet so tief und atmet so klare und frische Luft, wie sonst nur im Urlaub am Meer. Und auf einmal wird es Micki wieder warm, zauberhaft warm dort im eiskalten Wasser, warm auf der Haut und warm in seinem Herzen. Dar Kloß in seinem Hals ist geschmolzen, und Micki kann jetzt dem bärtigen Herrn antworten:





TUT MIR LEID, WENN ICH STÖRE. ICH MUSS MICH VERLAUFEN HABEN, ICH BIN, GLAUBE ICH, IN DAS EIS EINGEBROCHEN, UND JETZT ...

Micki schaut zu Boden und wird wohl gleich anfangen zu weinen.

NEIN, WEINE NICHT, sagt da der bärtige Herr vor ihm auf dem Wagen, WEINE NICHT, BITTE. ICH KANN DICH ZWAR NICHT WIEDER NACH OBEN ZURÜCKKEHREN LASSEN, ABER DU SOLLST BEI MIR IN DER WASSERBURG WOHNEN, WENN DU MAGST, MIT MEINEN KINDERN SPIELEN UND ES GUT HABEN. DOCH ICH MUSS FORT, VERZEIH. MEIN BRUDER IST AUF EINEM AAL AUSGERUTSCHT UND HAT SICH DABEI SIEBEN ARME GEBROCHEN. MEINE SEKRETÄRIN WIRD SICH UM DICH KÜMMERN. GOOD BYE, LITTLE BOY, sagt der bärtige Herr, streckt seinen Dreizack in die Luft, und die vier Seepferde, die die ganze Zeit über unruhig ihre Köpfe auf und ab geworfen haben, sprengen los und schweben galoppierend davon.

Micki schaut ihnen traurig nach und blickt dann langsam nach oben, wo, ganz weit fort, scheinbar Kilometer über ihm, das matte Grau des Eismantels leuchtet, jene Tür also, hinter der sein Vater und alle seine Freunde leben, all jene, die er nie wiedersehen wird.

Als er dort so steht und traurig nach oben schaut, berührt ihn plötzlich eine Hand, ganz leicht an der Schulter. Micki wendet sich nach rechts und blickt in kristallklare, sanfte, grüne Augen. Eine große, schlanke Frau steht dort und schaut ihm lange, lange in die Augen.

DU WILLST ZURÜCK IN DEINE WELT, NICHT WAHR?, fragt ihn die Fee sanft und traurig, mit einer Stimme, der man hundert Jahre zuhören könnte, ohne etwas anderes zu empfinden als Glück und Wärme. Wie ein seltsames Lied aus Sonne und Frühlingswind fließt die Stimme der Fee durch das Wasser, klingt nach, immer noch, dort am Grund des Sees, und mit jedem Wort, das sie spricht, wird das Wasser um Micki heller und klarer und schließlich so warm wie Sonnenkristall.

ICH KENNE DICH, MICKI, flüstert die Fee, SO WIE ICH ALLE MENSCHEN KENNE, DIE AM SEE WOHNEN. UND ICH KENNE DEINE GEDANKEN UND DEINE TRÄUME. UND JEDEN DEINER SCHRITTE, DEN DU DORT OBEN IN DEINER WELT MACHST, MACHST DU AUCH HIER IN MEINEM HERZEN. JEDEN AUGENBLICK SPÜRE ICH DICH, JEDES POCHE DEINES HERZENS HÖRE ICH, UND ABENDS, WENN DIE SONNE HINTER DEN BÄUMEN VERSINKT, UND DER SEE SICH VERZAUBERT, UND DU INS BETT GEHST, STEHE ICH HIER UNTEN UND LESE IN DEINEM HERZEN, SO WIE DU IN EINEM BUCH LIEST.





Micki kann bei diesen Worten seine Augen nicht von den Augen der Fee lösen, obwohl er am Klang ihrer Worte spürt, dass die Fee traurig ist und ihm gleich etwas Trauriges, etwas für Micki Trauriges, sagen wird.

MICKI, sagt die Fee mit leiser, zitternder Stimme, VIELLEICHT IST ES KEIN ZUFALL, DASS DU HIER BIST, VIELLEICHT HAST DU IN DEN LETZTEN WOCHEN ZUVIEL AN DICH SELBST GEDACHT, IMMER NUR AN DICH SELBST, UND VIELLEICHT HAST DU DICH DESHALB VERLOREN, VIELLEICHT HAT DER SEE DESHALB GERADE DICH, DICH UND KEINEN ANDEREN, VERSCHLUNGEN. UND VIELLEICHT WAR ICH IN DEN LETZTEN TAGEN DESHALB SO TRAUIG, WANN IMMER ICH ALS BLAUGRÜNER DELPHIN DURCH DEINE TRÄUME GESCHWOMMEN BIN. ICH WEIß NICHT, OB ES SO IST, MICKI, ES GIBT DINGE, DIE AUCH ICH NICHT WISSEN KANN. WAS ICH ABER WEIß, MICKI, sagte die Fee, IST, DASS ES BESSER IST, ZU ERTRINKEN, ALS DORT OBEN ZU LEBEN UND IMMER NUR AN SICH SELBST ZU DENKEN. DU HATTEST DEINE MUTTER VERGESSEN, MICKI, UND DEINEN VATER UND DEINE FREUNDE UND DAS GERÄUSCH DER ENTEN, WENN SIE DEN SONNENUNTERGANG STREICHELN, UND JETZT ERST, VORHIN, ALS DU HIER STANDEST UND NACH OBEN GESCHAUT HAST, DA HAST DU ZUM ERSTEN MAL BEGRIFFEN, WAS DORT OBEN IN DEINER WELT WICHTIG IST. JA, MICKI, ES IST LIEBE.

WAS NUTZT ES, BERÜHMT ZU SEIN, MICKI, EIN SO BERÜHMTER EISHOCKEYSPIELER, DASS DIE ENTEN *PLATZDAAAA FÜR MICKI!!!* RUFEN? NICHTS, WENN DU DAFÜR DEN KLEINEN JUNGEN IN DIR ERSTICKEN MUSSTEST, NICHTS, WENN DA IRGENDWANN KEINER MEHR IST, MIT DEM DU LACHEN, WEINEN UND TRAUIG SEIN KANNST, NICHTS, WENN DA NICHT ANDERE SIND, DEREN LEBEN DIR WICHTIGER IST ALS DEIN EIGENES. DEIN GLÜCK, MICKI, IST AUCH IN DEN HERZEN DER ANDEREN GUTEN MENSCHEN UND NIE NUR IN DEINEM EIGENEN.

WEISST DU, WAS ICH MEINE?, fragte die Fee Micki und sah ihm dabei immer noch ruhig in die Augen, und, du weißt es, Mon Amour, auch in sein Herz.

Micki hatte die Worte der Fee gehört, ja, und auch in sein Herz aufgenommen, denn wie eine Farbe, wie eine Melodie, wie ein Geruch, wie ein Geschmack, wie ein süßsaurer Geschmack, waren ihm die Worte der Fee durch Ohren, Nase, Haut, Mund und Augen in das Blut und in





sein Herz gedrungen. Und zum ersten Mal in seinem Leben begann Micki zu weinen. Micki weinte dort unten im See, und das salzige Wasser seiner Tränen stieg als kleine Perlen nach oben, dorthin, wo die Menschen lebten, dorthin, wo Liebe auf jene wartet, die selber lieben können und wollen.

Micki stand so, weinend, lange Zeit neben der Fee, den Blick gesenkt, und kleine Fische, vielleicht von der Helligkeit rund um die Fee angelockt, schwammen kleine Kurven um Mickis Füße. Da schmiegte sich die Hand der Fee an Mickis Lippen, und ganz nah kam das Gesicht der Fee, und die Augen der beiden trafen sich wieder.

DU WEINST, MICKI, UND DAS IST GUT, DENN KINDER WEINEN, WENN SIE GEBOREN WERDEN, UND DU WIRST HEUTE WIEDER GEBOREN, MICKI.

DU WIRST JETZT IN DEINE WELT ZURÜCKKEHREN, NICHT, WEIL ICH ES WILL, SONDERN WEIL ES NICHT ANDERS SEIN KANN. DOCH ALS FUCHS WIRST DU DORTHIN ZURÜCKKEHREN, MICKI, NICHT ALS MENSCH. SOLANGE WIRST DU DORT OBEN IN DEINER WELT ALS FUCHS LEBEN, BIS DU DICH SELBST VERGISST UND ... LIEBST, AUF IRGENDEINE WEISE LIEBST, MICKI.

WENN DU DAS GEFÜHL HAST, IRGENDWANN, MICKI, DASS DU GENUG LIEBST, DANN SPRICH FOLGENDE WORTE AUS: *ICH BIN ICH*.

DAS SIND DREI WORTE, MICKI. EIN WORT GEBE ICH DIR ZUR SICHERHEIT DAZU. DU HAST ALSO, WENN DU DORT OBEN ALS FUCHS LEBST, VIER WORTE FREI, MICKI.

DOCH VERGISS FOLGENDES NIEMALS:

SPRICHST DU DIE WORTE *ICH BIN ICH* AUS, OHNE DASS DU LIEBST, BLEIBST DU FÜR IMMER EIN FUCHS. AUCH WENN DU DIE VIER WORTE FÜR ETWAS ANDERES BENUTZT ALS FÜR DEN ZAUBERSATZ, BLEIBST DU FÜR IMMER EIN FUCHS, DENN MEHR ALS VIER WORTE WIRST DU ALS FUCHS NICHT SPRECHEN KÖNNEN. NUR EIN KLEINES WORT HAST DU ALSO ZU DEINER FREIEN VERFÜGUNG, EIN EINZIGES, WINZIGES WORT.

PASS ALSO GUT AUF, MICKI, UND VOR ALLEM: LERNE ZU LIEBEN.

Die ganze Zeit über hatte die Fee diese Worte weich und traurig in Mickis Herz gesprochen, und Micki, Micki sah die Fee an und wusste, dass er alles, alles auf der Welt mögliche, tun würde, um weiter von ihr geliebt zu werden. Wenn sie es wollte, würde Micki als Fuchs leben und notfalls sogar als Floh in Onkel Philipps Flohzirkus.





Immer noch starrte Micki in das Gesicht der Fee. Und einen kurzen Augenblick lang berührten sich die Herzen der beiden. Dann ging die Fee und mit ihr das Licht und die Wärme und die kleinen Fische.

Noch einmal dreht sich die Fee um und blickt in Mickis Richtung. Mit ihrem traurigen Lächeln auf den Lippen, hebt sie ganz sacht die Hand, und wie vom Blitz getroffen fällt Micki zu Boden, sieht und hört er nichts mehr, beginnt er sich zu drehen, zu drehen wie ein Kreisel, immer um sich selbst. Plötzlich sind Mickis Beine oben, und sein Kopf ist unten. Wie Staub durch das dünne Rohr eines Staubsaugers, fliegt er, vom Seegrund gerissen, in endlosen Kapriolen durch einen kalten Tunnel aus gleißendem Licht, den er nun sehen kann, hören kann, weil alles um ihn herum jetzt Tosen und Brausen, Farbe, Wirbelwind und Geschwindigkeit ist. Und während er nach oben gerissen wird, atemlos, weiß Micki plötzlich, dass er gleich wieder dort sein wird, dort, an der Oberfläche des Silbersees, in seiner Welt. Im nächsten Augenblick schwimmt er im Wasserloch, mit vier Pfoten zwar, aber ohne Arme, und mit einer Nase, so lang wie die von Pinocchio persönlich.

Stell dir vor, Mon Amour, ein Spaßvogel würde dich in einen Fuchs verwandeln, und deine erste Aufgabe als Fuchs wäre es, in einem Eiswasserloch herumzuschwimmen und irgendwie aus dem glitschigen Eisloch herauszukommen.

Das ist keine leichte Aufgabe für einen brandneuen Fuchs, wie du einsehen wirst. Und wenn da noch jemand am Eisloch sitzt und nichts Besseres zu tun hat, als dich an den Ohren zu ziehen (wenn auch zugegebenermaßen in bester Absicht), dann schnappst du bestimmt zum ersten Mal in deinem noch jungen Fuchsleben zu.

SCHNAPP!

Micki schnappte also, wie wir ja schon wissen, nach Evas Hand (denn Eva war diejenige, die vor dem Eisloch saß, erinnerst du dich?), und schließlich gelang es ihm allein aus dem Eisloch zu krabbeln und pudelnass und auf allen Vieren als Winterfuchs in das rotbraune Schilf am Seeufer zu schlittern.

Dort saß er nun also, vom dicht stehenden Schilf verborgen, und schnell lernte Micki, wie man sich als Fuchs schütteln muss, um das Wasser aus dem tiefenden Fell zu bekommen. Schließlich einigermaßen trocken, aber ganz schwindlig vom vielen Kopfschütteln, saß Micki, oder besser, der Fuchs Micki, im warmen Schilf und beobachtete Eva, Evas Eltern, die Feuerwehrtaucher und schließlich seinen Vater.





Und als dieser MICKIIII!, MICKIIII! schrie und weinte, da weinte auch der Fuchs Micki im Schilf, und im nächsten Augenblick hätte Micki am liebsten ICH BIN HIER, PAPA! geschrien. Das hätte er gekonnt, denn das sind genau vier Worte. Aber dann hätte er für immer ein Fuchs bleiben müssen, und den Zauberspruch ICH BIN ICH aufzusagen getraute er sich noch nicht, denn so sehr er auch weinte, Micki war sich gar nicht sicher, tief im Herzen schon soviel Liebe zu spüren, wie sie nötig gewesen wäre, um wieder ein Kind werden zu können. So blieb Micki im Schilf verborgen, und er tat gut daran, denn was meinst du, Mon Amour, was hätten die Erwachsenen wohl mit einem Fuchs gemacht, der aus dem Schilf spaziert und in unserer Sprache erklärt: ICH BIN HIER, PAPI?

Und selbst wenn Mickis Vater dem Fuchs Micki geglaubt hätte, was hätte Onkel Philipp wohl gesagt, wenn Mickis Vater ihm erklärt hätte: DU, PHILIPP, DAS IST MICKI? Ich sage es dir, Mon Amour. Onkel Philipp hätte geantwortet: OH JA, BON JOUR, MICKI. ÄH, SETZ' DU DICH ERST MAL IN DEN SESSEL, FREDERIC, BLEIB' GANZ RUHIG. SO, GLEICH GEHT'S DIR BESSER. ICH RUF' NUR MAL SCHNELL MONSIEUR LE DOCTEUR AN, ICH BIN GLEICH ZURÜCK.

Ja, glaub' mir, das hätte Onkel Phillip gesagt.

Und Micki?

Micki, der Fuchs, blieb dort im Schilf, bis der helle Wintertag zur Abendstunde die glitzernde Nacht umarmte, und in allen Straßen des Himmels große und kleine Laternen angezündet wurden, die in der eisigen Luft des Firmaments flackerten, aber niemals ausgingen. Der Mond schlief wohl noch irgendwo hinter dem Horizont, und die kleinen Kamelenten legten die Köpfe zwischen die Federn ihrer Eltern, murmelten ganz leise PLATZDAAAA! und schliefen so unter dem Sternenlicht ein.

Alles war ruhig und gut so, wie es war. Der Silbersee lag groß, funkelnd und vereist da, wie vereiste Milch lag der See, und groß und größer schienen die Bäume am See in der Dunkelheit zu werden, schienen im Wind zu wachsen, zu Riesen, die im Wind langsam miteinander tanzten, und der finstere Wald am Silbersee ächzte, und das Schilf flüsterte im Nachtwind. Dort im Schilf kauerte der Fuchs Micki mit seiner langen Nase und hatte Hunger. Seinen Durst hatte er gestillt, indem er den Schnee vom Schilf weggeleckt hatte. Aber der Hunger, der Hunger wurde immer stärker. So stark, dass Micki, der Fuchs, zu frieren begann. Doch Füchse haben nicht umsonst so lange Nasen, und Mickis Nase verriet ihm so manches, was um den See herum vorging: Zum einen verriet sie ihm, dass es bald wieder schneien





würde, so stark und so lange wie noch nie dort am See, zum anderen wusste Mickis Nase allerlei Gerüche aufzuspüren und zu sortieren, so zum Beispiel:

HIER IN DER NÄHE SCHLÄFT EIN KANINCHEN.

WEITER VORNE SCHLUMMERN KAMELENTEN.

DORT AM SCHNEELOCH HAT JEMAND EINEN GUMMIHANDSCHUH

LIEGENLASSEN (LEICHTER SCHWEIßGERUCH AUF GUMMI).

Und schließlich:

DORT HINTEN WIRD GEKOCHT, UND ZWAR HÜHNERSUPPE UND SPAGHETTI MIT SCHINKEN UND SAHNE, ALS NACHTISCH GIBT ES VANILLEPUDDING.

Jetzt musst du aber wissen, Mon Amour, dass Mickis Lieblingsessen eben Spaghetti mit Sahne war und sein Lieblingsnachtisch, genau!, Vanillepudding. Und die Hühnersuppe, die hatte Micki früher nie gemocht, aber jetzt war Micki ja ein Fuchs, und schon vom feinen Hühnersuppengeruch knurrte sein Magen so stark wie sonst nur kleine Hunde knurren, wenn sie einem noch kleineren begegnen.

Die ersten Schneeflocken des großen, herankommenden Schneesturms fielen schon torkelnd aus dem Nachthimmel, als Micki sich auf seinen vier Pfoten aufmachte und, dem feinen Spaghettigeruch folgend, den Silbersee hinter sich ließ.

Na, was glaubst du, bei wem es an diesem Abend Hühnersuppe, Spaghetti und Vanillepudding zu essen gab? Richtig. Bei Eva Zuhause. Zwar hatten weder Eva noch ihre Eltern großen Appetit, denn der vergangene Tag war, wie wir wissen, für alle Beteiligten ein trauriger Tag gewesen. Aber dort in der Diele, am großen Tisch aus glattem, glänzendem Holz nahe beim Kamin, dort also konnte man alles Traurige besser ertragen, gemeinsam ertragen und vielleicht sogar verstehen.

Dort am Tisch, wo es warm und gemütlich war, saß unsere kleine Freundin Eva, und vor ihr auf dem Tisch dampfte die Hühnersuppe. Evas Eltern sprachen an diesem Abend nur wenig, hielten sich aber, wie sie so am weiten Tisch saßen, bei der Hand, so wie es Geschwister manchmal tun, wenn sie traurig sind, dass der andere traurig ist. Eva sah derweil in die dampfende Hühnersuppe und dachte an den ihr unbekanntem Jungen, der in das Eisloch gefallen und ertrunken sein musste, vor allem aber dachte Eva an das merkwürdige Erlebnis mit dem Fuchs im Eiswasser.

Wie, bei allen Fettaugen, war der Fuchs dort in das Eisloch hineingekommen?

Viel zu klug waren die Silberseefüchse, viel zu feine Nasen hatten sie, um in den See einzubrechen. Und der Junge? Sein Schal am Eisloch schien Beweis genug dafür, dass er in





das Eisloch gefallen war. Aber war dieser Junge, Micki, den Eva nie gesehen hatte, tatsächlich in das Loch gefallen und ertrunken? Eva hatte da so ein ganz seltsames Gefühl.

EIN LOCH, EIN JUNGE UND EIN FUCHS, dachte Eva.

Die Fettaugen in Evas Suppe blinzelten mit einem Male vergnügt und schienen Eva zuzwinkern zu wollen, sie blickten plötzlich alle nach rechts, zum rechten Tellerrand hin. Eva folgte ihrem Blick und schaute auf die rosaweiße Serviette, die neben dem Teller mit der Suppe lag ... und lächelte.

Du musst nämlich wissen, Mon Amour, dass auf Evas Serviette ein schönes, blaurosa Fenster mit funkelndem Schnee auf dem Fensterbrett abgebildet war, und, glaube es, oder glaube es nicht, hinter den Fenstern auf der Serviette konnte Eva den Kopf und die Augen eines jungen Fuchses schimmern sehen.

Also hob Eva, als sei das die natürlichste Sache der Welt, den Kopf, und spähte ganz unauffällig zum rechten Dielenfenster (das in der Tat genauso aussah wie das auf der Serviette), und Eva sah dort hinter den echten schneeweißen Scheiben tatsächlich die echten Augen und die echte Nase eines echten Fuchses.

JEDE WETTE, DAS IST DER FUCHS VOM SEE!, dachte Eva. ER MAG MICH UND WOLLTE DESHALB SEHEN, WO ICH WOHNE!

Die Fettaugen in der Suppe blinzelten und schüttelten amüsiert die Köpfe (die sie nicht hatten).

WIE, DAS IST GANZ UND GAR NICHT DER GRUND, SONDERN DER FUCHS HAT GANZ EINFACH SCHRECKLICHEN HUNGER?, fragte Eva, die Nase fast im Suppenteller, ganz leise die Fettaugen.

Die Fettaugen schlossen sich milde und wagten es nicht, das Offensichtliche auch noch zu bestätigen.

GUT, DANN SOLL ER ESSEN!, lächelte Eva, und stand vom Tisch auf, murmelte etwas von ORANGENSAFT ..., ging hinüber in die Küche, nahm drei Schalen, füllte sie mit Hühnersuppe, Spaghetti und Vanilleeis, stellte sie auf ein kleines schwarzes Servierbrett mit orangenen Schmetterlingen darauf, zog sich Vaters Pullover über, der in der Küche lag und ihr bis an die Füße reichte und stapfte mit dem Essen durch die doppelte Küchentür nach draußen ins Schneegestöber.

Kalt war es, und der Schnee fiel bereits so dicht, dass Eva kaum ein paar Meter weit sehen konnte. Aber mehr war auch gar nicht nötig, den der Fuchs saß schon dort im silbrig funkelnden Pulverschnee und schien auf Eva gewartet zu haben. Mit großen Augen verfolgte





er jede einzelne von Evas Bewegungen, und als die drei Schalen vor ihm im Schnee dampften, stand er auf und aß und sah dabei Eva in die Augen, sah zum Haus, aß wieder und sah Eva wieder in die Augen, und Eva sah dem Fuchs in die Augen und lächelte.

HUNGER, WAS?, flüsterte Eva und streichelte den Fuchs, und der Fuchs aß, und wäre der Fuchs eine Katze gewesen, dann hätte der Fuchs geschnurrt. An jenem kalten Abend, als alle Schneeflocken der Welt sternschnuppengleich auf Evas Blockhaus und auf den Wald und auf den See und auf Eva und auf den kleinen Fuchs niederrieselten, geschah all dies. Ja, der Schnee fiel auf ein kleines Mädchen und auf einen kleinen Fuchs, die sich durch die umherwirbelnden Schneeflockenameisen hindurch ansahen und wieder ansahen und immer noch ansahen.

Dann hörte Eva ihre Mutter rufen, und schnell nahm sie die leeren Schalen aus dem Schnee und streichelte den Fuchs ein letztes Mal.

MORGEN FRÜH, flüsterte Eva, SOBALD ES HELL WIRD, WERDE ICH DICH DORT IM WALD BESUCHEN. JETZT ABER MUSS ICH GEHEN, KLEINER FUCHS. LEIDER. BYE, BYE!

Und Eva ging zurück ins Haus mit dem sicheren Gefühl, dass der Fuchs jedes ihrer Worte verstanden hatte. War das ein Wunder? Eva las in den Augen aller Wesen und verstand sie. Und was Augen hatte, um zu sehen, liebte Eva, immer, denn Evas Herz war ein helles Licht, das durch ihre Augen auf diese kleine Welt fiel und sie heller, schöner und wärmer machte. Was Eva tat, tat sie mit Gefühl, und wenn Eva sprach, dann hörte man nicht nur Worte, sondern man sah auch Farben, und man hörte auch eine Art Melodie, und jedes Wesen mit mindestens einem Ohr konnte verstehen, was Eva meinte.

Schön, du hast recht, Mon Amour, Fettagen, die auf Hühnersuppen schwimmen, haben noch nicht einmal ein Ohr. Na ja, sie lesen Eva eben von den Lippen ab, all right?

Eva aber ging an diesem Abend früh zu Bett und sang den kleinen schläfrigen Sonnen auf den Tapeten noch ein Gutenachtlied vor, lächelte, räkelt sich und schlief dann ein. Und Eva träumte, träumte von Kaninchen und Löwen und von grünen Delphinen und von halben Klavieren und von ganz kleinen Türen und von ganz großen Füchsen und von Löchern in Seen, von delphingrünen Feen und von Kamelentenrennen und von kariertgrünen Hennen und von fliegenden Hasen und von Sprungwettbewerben zwischen hässlichen Vasen und von brüllenden Möwen und von schneeweißen Löwen und von Spaghetti mit Sahne, dazu noch Banane, und von Katzengebell, doch dann war es hell, und Eva erwachte.





Lächelnd schlug Eva die Augen auf, aber den klugen kleinen Sonnen auf den Tapeten entging Evas blasses Gesicht keineswegs, und so riefen sie sofort:

NEIN, NEIN, NEIN!

EVA DARF NOCH NICHT AUFSTEHEN.

EVA HAT FIEBER UND DARF NICHT, DARF NICHT, DARF NICHT NACH DRAUSSEN!

DARF NICHT!!!

Eva stützte sich auf, lächelte, sah den Sonnen abwechselnd in ihre kleinen Augen und fragte sie mit ihrer Feenstimme:

WIE, UND DER FUCHS? WAS SOLL ER OHNE MICH DA DRAUSSEN ANFANGEN? SOLL DER FUCHS VERHUNGERN?

FÜCHSE SIND KLUG!, riefen da empört die kleinen Sonnen von der Tapete, SIE BRAUCHEN DIE HILFE KLEINER MÄDCHEN NICHT, UM SATT ZU WERDEN! UND WENN ES EINE GANZ BESONDERE ART VON KLEINEM FUCHS WÄRE, DER DA DRAUSSEN AUF MICH WARTET, EIN VERZAUBERTER FUCHS, ZUM BEISPIEL, WAS DANN, KLEINE SONNEN?

Die kleinen Sonnen betrachteten sich ratlos gegenseitig, dort auf der blauen Tapete, und nicht weiter wissend, hielten sie sich schließlich ihre kleinen zierlichen Sonnenstrahlen vor die Augen, damit Eva ihre Tränen nicht sehen würde.

GEH' NICHT, EVA, flüsterten sie ganz leise, DU WIRST KRANK WERDEN, UND WIR MÖGEN DICH DOCH SO!

ICH MAG EUCH AUCH, SEHR ..., antwortete Eva lächelnd, ABER ICH GLAUBE DOCH, DASS ICH GEHEN MUSS. VERZEIHT MIR. UND DENKT AN MICH.

Und Eva stieg aus dem Bett und zog sich warm an, nahm etwas zu Essen mit sich und schlich auf Schneestiefelspitzen aus dem Haus. Das war gar nicht so einfach, denn es hatte die ganze Nacht über geschneit, und vor dem Haus lag der Schnee so hoch, dass Eva die Tür kräftig (aber leise!) drücken musste, um überhaupt aus dem Haus zu kommen. Draußen versank Eva sofort bis zum Bauchnabel in Pulverschnee.

KALT, KALT, KALT!, lachte Eva, und es kostete sie in ihrer Lage einige Mühe, die alten Tennisschläger unter die Schneestiefel zu klemmen.

GESCHAFFT!

Jetzt konnte Eva auf dem Schnee laufen, ohne bei jedem Schritt einzusinken. Aber mit den Tennisschlägern an den Füßen musste sie auch entsprechend große Schritte machen, um nicht





zu stolpern, und so stapfte Eva breitbeinig wie ein Bär über den endlosen Schnee und lachte dazu mit tiefer Stimme:

PLOTZDOOOOOOOAAAAAAAAA!

Immer noch schneite es, und irgendwo hinter den dunklen Bäumen ging gerade die Sonne auf, und all die Schneeflocken färbten sich rosa und gelb, und es roch wunderbar nach frischem Schnee, und es ging ein ganz leichter Wind, und die großen Bäume zitterten ein wenig, und von ihren Ästen rieselte violettgrüner Schnee, wenn sie zitterten. Die ganze Welt war kalt an diesem Morgen und doch wunderschön und verzaubert, und Eva stapfte vom Schneehaus aus hinein in den Schneewald, stapfte und rief:

FUCHS, FUCHS, GUTEN MORGEN, FUCHS!, und sah sich dabei um, so wie sich kleine Bären umschauen, aber vom Fuchs keine Spur. Und während Eva so vor sich hinstapfte und ihren Kopf dabei in alle Himmelsrichtungen drehte und nach dem Fuchs rief, da war sie, ohne es zu wissen, nur noch wenige Schritte von jenem unglaublich alten, von allen vergessenen Brunnen entfernt, der so tief, so furchtbar tief hinab führte, dass Evas Vorfahren fest daran geglaubt hatten, er führe direkt in die Hölle. Seit Hunderten von Jahren war sein Wasser giftig, und in jener fernen Zeit, da man noch von dem Brunnen gewusst hatte, hatten sich die Bewohner von schrecklichen Stimmen erzählt, die nachts aus dem Brunnen gekommen waren. Und wer sie in einer mondlosen Nacht gehört hatte, diese unmenschlichen Stimmen, dem war das Haar weiß geworden vor Angst. Schneeweiß. Aber das war viele, viele Jahre vor Evas Zeit gewesen. In einer Zeit, in welcher der Großvater von Evas Vater noch nicht einmal geboren war.

All die vielen, vielen Jahre - erschrecke nicht, Mon Amour, wenn ich es dir erzähle - hatte dieser heimliche unheimliche Brunnen auf Eva gewartet, hatte das Böse im Wald darauf gewartet, das Gute am See zu verschlingen und damit zu besiegen. Hunderte von Jahren hatte der teuflische Brunnen auf Eva und ihre Liebe gewartet, hatte sich der Brunnen wieder und wieder mit Zweigen und Blättern und, wie in dieser Nacht, auch mit Schnee zugedeckt, um Eva, wenn die Zeit reif war, ungesehen auflauern zu können. Nichts war dort im Schnee von der Brunnenoberfläche, vom Eingang zur Hölle, zu sehen. Doch wenn Eva jetzt gleich darüber laufen wird, dann wird Eva einbrechen und den dunklen Schacht hinab fallen, tiefer, tiefer und immer tiefer fallen und fallen. Und nie, nie wieder wird Eva zu uns zurückkehren, und die kleinen Sonnen werden Zuhause vor Kummer sterben. Mach es wie ich, Mon Amour, halte dir die Augen zu, denn Eva läuft genau auf diese





gemeine Falle zu und weiß es nicht und kann die Gefahr nicht erkennen. Halte dir die Augen zu und die Ohren, Mon Amour, denn Eva wird schreien, wenn sie einbricht, einbricht und hinabstürzt.

VORSICHT!!!

Jemand hat geschrien, hast du es auch gehört? Laut und verzweifelt hat da jemand gerufen, und Eva, die kluge Eva, hat aus diesem lauten, durch den Wald hallenden VORSICHT!!! die Warnung vor einer unmittelbaren und unglaublichen Gefahr herausgehört, und so bleibt sie wie angewurzelt stehen. Wie eine Salzsäule steht sie da, den linken Fuß in der Luft, und starrt mit weit aufgerissenen Augen vor sich auf den Schnee. Dorthin, wo ihr linker Fuß jetzt wäre, wenn diese Stimme, dieses VORSICHT!!!, nicht gewesen wäre.

Wie schwer können Blicke sein? Kannst du mir das sagen, Mon Amour?

Unter Evas Blick jedenfalls bricht die teuflische Falltür aus Zweigen und Blättern und Schnee auseinander, und mit lautem Krachen zeigt der giftige Brunnen plötzlich seinen schwarzen, in die Tiefe führenden Schlund.

Evas rechter Fuß ist keine Handbreit vom Rand des Abgrunds entfernt. Evas linker Fuß schwebt direkt über dem schwarzen Nichts, und Evas Augen starren ins bodenlose Dunkel hinab, können nicht anders. Und Eva, die in der Winterluft erstarrte Eva, beginnt am ganzen Körper zu zittern. Denn es ist so, als würde das schwarze Loch vor ihr immer größer, als begänne sich um sie herum alles zu drehen. Es ist so, als ob die ganze Welt von der schwarzen Kehle des Brunnens angezogen würde, und Eva wird es schwarz vor Augen. Ihre Knie zittern und geben nach, das schwarze Nichts saugt sie an, zieht sie mit schrecklicher Gewalt zu sich, und Eva spürt, dass sie dabei ist, die Balance zu verlieren und nach vorne zu kippen, in dieses stinkende, tiefe Maul hinein, das sie verschlingen will.

Im Wald ist es still, so still, dass der Schnee unter Evas rechtem Fuß wie Donner knirscht, als Eva, die zur Säule erstarrte, zitternde Eva, vom Rand des Abgrunds kippt, unwirklich langsam, wie in einem Traum.

Mach die Augen wieder auf, Mon Amour, denn ich höre außer dem Knirschen des Schnees noch etwas anderes. Hörst du es auch?

Da!

Es ist wie das Galoppieren eines Pferdes, nur leiser. Es ist wie ein schnelles, rhythmisches Trommeln auf dem Schnee. Es ist ...

Dort!





Es ist ein Fuchs! Siehst du ihn? Es ist Micki, Micki, der Fuchs!

Er war es, der VORSICHT!!! gerufen hat. Er hat sein Ersatzwort verbraucht, ja, denn er hat zwischen den Bäumen versteckt Eva beobachtet und mit seiner feinen Nase die drohende Gefahr, die Falle des Brunnens, gewittert und Eva gewarnt.

Und wie ein silbergrauer Blitz fegt er jetzt über den Schnee, trommelt er mit seinen Füßen so schnell über das Weiß, dass er zu fliegen scheint, die lange Nase im Wind, die Barthaare angelegt. Von rechts kommend springt Micki, der Fuchs, langgestreckt und geduckt, den langen, buschigen Schwanz wie ein Ruder nach oben, nach links und nach rechts werfend, in Evas wirbelnde Arme, und beide fallen, ja, beide fallen. Aber nicht in den schwarzen Rachen des Brunnens, sondern nach links, in den wie Gold funkelnden Sonnenschnee. Evas Arme kommen zur Ruhe und umschließen das warme, weiche Fell des Fuchses, und die Nase des Fuchses schmiegt sich an Evas Hals, und beide atmen schnell und schwer, und das Blut rauscht in ihren Ohren, und das ist gut so, denn so hören sie nicht den wilden, wütenden Schrei, der aus der grauenhaften Tiefe des Brunnens in die helle Schneeflockenluft hallt.

Das Böse hat lange, viele Hundert Jahre lang, auf Eva gewartet, hat immer gehofft, mit Eva eines Tages auch die Liebe verschlingen und vernichten zu können, dort am verzauberten Silbersee. Doch Mickis Liebe für Eva, die wer weiß woher gekommene Liebe eines kleinen Fuchses für ein kleines Mädchen, war an diesem kalten Tag so warm und so strahlend wie es sonst nur die allerersten Morgenblumen im Frühlingsschnee sind. Weißt du, Mon Amour, die ersten Frühlingsblumen im Morgenschnee sind wie ein Versprechen:

Alles Kalte und alles Dunkle wird dereinst mit dem Warmen und Hellen verschmelzen, und übrigbleiben werden Blumen, Sonnen, Schönheit und Liebe. Aber noch ist es nicht soweit. Noch schleudert die auf der Sonnenkugel glühende Brandung ihr Tosen und ihr Licht hinaus zu den Sternen, und noch dreht sich dieser kleine blaue Planet um sich selbst, hier auf seiner immer gleichen Bahn durch das kalte Schwarz des Weltalls. Und während irgendwo in Zeit und Raum, nahe bei einem gefrorenen See und einem alten Brunnenschacht, ein Fuchs und ein Mädchen einander auf dem kalten Schnee liegend festhalten, sitzen auf der anderen Seite des Mondes Kinder unter einem blühenden Kirschbaum und singen, und es ist warm, und die Kinder schauen hinauf zum strahlendblauen Himmel und lachen, denn dort ist es jetzt Sommer, und warmer Puderzucker schneit auf den Kuchen, den die Eltern heute Morgen gebacken haben.





Eva aber lag immer noch auf dem Rücken, dort im kalten Schnee, weißt du, wie auf einem funkelnden Bett lag sie da, weich und warm, wie es ihr schien, und ihre klaren Augen wanderten ohne Hast über die Wasserfälle aus grünem und violetten Schnee, die sich aus den Wolken stürzend auf das verschneite Land ergossen und es zudeckten.

Der Fuchs, der Fuchs, der Evas Leben und Evas Seele gerettet hatte, hielt seine feuchte Nase an Evas warmen Hals geschmiegt, hielt die Augen geschlossen und sah doch den Himmel, einen blauen Himmel über schattigen Kirschbäumen. Der Fuchs träumte, und Evas Herz schlug in seinem Herzen, und er hätte nicht sagen können, welches Herz er in seinem Traum schlagen hörte.

Zeit verging, viel Zeit verging, aber das Herz, weißt du, Mon Amour, ist eine seltsame Uhr, und für diejenigen, die lieben, ist Zeit wie Rauch im Wind. Eva hätte dort im Schnee liegend für immer dem Flug der Schneeflockenschwärme zuschauen können, doch irgendwann begann es dunkel zu werden dort am See. Und die schimmernden Schneeflockenflüsse vereinigten sich zu einem trüben Schneenebel, der jetzt, dunkel und dunkler werdend, alles, was Farbe, Form und Licht gehabt hatte, verschluckte.

Eva weckte streichelnd den träumenden Fuchs, und in seine Augen blickend, sagte sie lächelnd:

FUCHS, ES WIRD DUNKEL, UND WIR HABEN KEIN LICHT. UND ZUHAUSE MACHT MAN SICH SICHER SORGEN UM MICH, KLEINER FUCHS. WIR MÜSSEN ZURÜCK.

Und lächelnd fügte sie mit geheimnisvoller Stimme hinzu:

SOLL ICH DICH ÜBERHAUPT NOCH FUCHS NENNEN?

Micki, der Fuchs, leckte Evas Nase, und lachend stand Eva auf. Doch welche Schmerzen bereitete ihr plötzlich das Stehen, das Bewegen der Beine, das Drehen des Körpers! Ja, Evas Herz war vor Liebe so warm geblieben, so weich dort im Schnee, doch wie kalt und wie spröde fühlte sich jetzt ihr Körper an. Evas Kopf glühte und tat im Stehen furchtbar weh, und Evas Lachen machte plötzlich einem schrecklichen harten Husten Platz. Und Micki, der Fuchs, spürte, wusste, roch plötzlich, dass Evas Körper vor Kälte brannte, und dass Eva krank war, und dass sie nach Haus musste, sofort nach Hause musste.

ZEIG MIR DEN WEG, FUCHS, flüsterte Eva mit funkelnden Augen, und sie schwankte im wirbelnden Flockendunkel vor Müdigkeit und Fieber.

Nichts war mehr von der Welt zu sehen, nur noch fester Schnee unter den Füßen und





fließender Abendschnee in der Luft. Kein Weg, kein Licht, kein Laut. Nur flimmerndes kaltes Grau. Kalte Watte.

Zuhause in Evas Zimmer weinten die immer mit Eva fühlenden kleinen gelben Sonnen, weißt du, und auch Eva weinte jetzt, leise, ganz leise vor Schmerz, während sie auf ihren Tennisschlägern dem Fuchs langsam folgte, der plötzlich aufgesprungen war und, sich immer wieder nach Eva umblickend, die Fährte aufgenommen hatte.

Micki, der Fuchs, roch den Weg, den Eva am Morgen genommen hatte, ganz schwach, und er folgte dieser kleinen schneebedeckten Spur so gut er konnte, und du weißt nicht wie traurig und verzweifelt er war, wenn er, sich immer wieder umdrehend, sah, wie Eva mit Tränen in den Augen sich hinter ihm her schlepte und hustete und dennoch zu lachen versuchte, wenn sich der Fuchs für einen Augenblick an ihre Beine schmiegte.

LIEBER, LIEBER FUCHS, flüsterte sie dann, und ihre Stimme klang müde.

Den Weg nach Hause finden, das war alles, was Micki, der Fuchs, jetzt für Eva tun konnte und tun musste.

Und Micki, der Fuchs, der noch gar nicht so lange als Fuchs durch die Welt gehende Micki, witterte die schwache, verschneite Spur tatsächlich, und Eva folgte ihm, und jeder ihrer Schritte tat weh dort im dunklen Schneegestöber, und beide hätten nach Hause zurückgefunden, wenn nicht, ja, wenn nicht an jenem Abend Puh Djehh, die Schneekönigin, den Weg unserer beiden Freunde gekreuzt hätte.

Ist es nicht seltsam? Noch nie war dort am Silbersee soviel Schnee auf die Erde hinab geströmt, dass Puh Djehh mit ihren goldberingten Füßen unerkant hätte darüber wandeln können. Wunderschön war Puh Djehh, die Schneekönigin, musst du wissen, so schön, dass kein Mensch oder Tier ihren Anblick ertrug, ohne sofort zu Eis zu erstarren. Schön und traurig war Puh Djehh, denn nichts Lebendiges konnte in ihrer Nähe leben, weder Mensch noch Tier, und vor Kummer stumm und allein, wie Puh Djehh war, flog sie manchmal durch die Nacht, eingehüllt in funkelnden Gewändern aus goldenem, wirbelnden Schnee. Kein Kuss hatte jemals Puh Djehhs kalte Lippen gewärmt, und kein warmblütiges Wesen war da, um sie zu trösten, wenn sie kalte Kristalle weinte, keine Hand, die sie hätte halten und fest umschließen können, und keine Stimme, die ihr hätte sagen können:

PUH DJEHH, ES IST SCHÖN, DASS ES DICH GIBT!

Was bedeutet hätte, dass jemand Puh Djehh liebte.

Einsam war die Schneekönigin, schrecklich einsam, und doch gebot sie über alle Schneeflocken der Welt. Und so kam es, dass Puh Djehh manchmal gewaltige Schneestürme





über das Land schickte und, in ihnen verborgen, ungesehen durch das Land streifte. Meist des nachts und immer auf der Suche nach Wärme, nach Liebe, nach Menschen.

Schön wie eine gefrorene Rose schlich Puh Djehh in solchen Nächten um jene Hütten, in die sich die Menschen vor den Schneestürmen geflüchtet hatten. Und in ihren regenbogenfarbigen Mantel aus Schneebäumen gehüllt, stand Puh Djehh dann draußen vor dem Fenster und betrachtete mit ihren funkelnd grauen Augen die Menschen im Inneren der Hütte, die um das Kaminfeuer saßen und leise sangen. Schön war das Singen der Menschen, und schöner noch war das Knistern des Feuers im Kamin und das warme, rote Licht dort in der Hütte, unerträglich schön. Und deshalb wandte sich Puh Djehh irgendwann ab, und schluchzend, leicht nach vorne gebeugt und mit ihren langen Händen den Kragen ihres Eisblumenmantels nach oben ziehend, schlich Puh Djehh dann davon. Umgeben von einem eisigen Meer goldstrahlender Schneeflocken und schön wie ein Engel.

Warum Puh Djehh, die Eiskönigin, ein so trauriges Leben führen musste, möchtest du wissen, Mon Amour? Ich weiß es selbst nicht genau. Vielleicht ist sie einst zu sehr in ihre eigene Schönheit verliebt gewesen, und vielleicht ist dabei ihr großes Herz erfroren, und vielleicht muss sie jetzt so lange kalt und einsam über die Welt gehen, bis ... ja, bis wann? Sag du es mir, flüstere es leise in den Wind, nachts, wenn es schneit, und vielleicht hört dich Puh Djehh, die Eisblume, dann, und vielleicht spürt sie dann deine Liebe, Mon Amour, und vielleicht, vielleicht schmilzt dann das Eis in ihrem Herzen.

Eva und Micki hätten an jenem Abend gemeinsam zu Evas Haus und den kleinen Sonnen auf der Tapete zurückgefunden, glaube ich, aber Puh Djehh trat zwischen sie und trennte sie. Eingehüllt in ihrem eisigen Regenbogenmantel, die schneeweißen Augenlider wie im Traum geschlossen, zog die Eiskönigin durch das ihr unbekannte Land dort am Silbersee, mit jedem ihrer Schritte eine Windbö hinter sich herziehend, mit jedem traurigen Atemzug ein Schneegewitter entfesselnd. Ein schwebender, schneeiger schneidend kalter Berg war sie, und als sie so in Gedanken zwischen Eva und Micki, dem Fuchs, trat, schien es den beiden, als sei der schneeige Nachthimmel mit einem Male brausend auf die Erde gestürzt! Nach Luft schnappend und bis zu den Schultern zugeweht, hielt Eva sich die Hände vor den Mund, um nicht im Schnee zu ertrinken, um nicht zu ersticken. Und das war ihr Glück, weißt du, denn traumverloren zog Puh Djehh, die Schneekönigin, weiter, und Eva sah sie nicht und starb nicht den eisigen Tod, den so viele einsame Wanderer gefunden hatten, die Puh Djehh plötzlich vor sich erblickt hatten.

Und Micki, der Fuchs?





Als Eva wieder atmen konnte, schneite es immer noch wie aus Kübeln, und in jenem Stück Nacht, das sie zwischen den Schneeflocken noch ausmachen konnte, war von einem Fuchs nichts zu sehen. Eva befreite sich mit letzter Kraft aus ihrem eisigen Schneekleid, und auf allen Vieren kriechend, rief sie verzweifelt nach dem Fuchs, hustete, rief, hustete, schrie, nur um schließlich ihren Kopf zwischen den Händen zu verbergen und leise zu weinen. Füchse sind klein, noch kleiner als kleine Mädchen, weißt du, Mon Amour, und Eva war jetzt allein dort im Weiß.

Immer noch fiel dichter Schnee, und immer noch kniete dort im funkelnden Weiß das kleine Mädchen Eva und weinte. Eva war erschöpft, traurig und müde, furchtbar müde, weißt du, und in ihrem Herzen spürte sie plötzlich, jetzt wo der Fuchs nicht mehr bei ihr war, ein großes Verlangen auszuruhen, in den Schnee zu sinken und einzuschlafen.

Einfach schlafen, ja. Und vergessen.

NICHT MEHR KÄMPFEN, flüsterte Eva, und ihre Augen wollten sich schließen.

Und wenn sich Evas Augen jetzt schließen, glaub' mir, dann wird Eva nie wieder aufwachen, und die kleinen Sonnen werden vor Kummer sterben und ich vielleicht auch.

Also, ruf jetzt so laut, wie du kannst nach Puh Djehh, der Schneekönigin, ruf ihren Namen, Mon Amour, damit sie sieht, was sie angerichtet hat, ruf laut, und bitte sie um Evas Leben.

Ja, auch ich habe Puh Djehhs Namen geschrien, ich bin ganz heiser vom Rufen, und ich weiß so wenig wie du, Mon Amour, ob unser Rufen Puh Djehhs eisiges Herz für einen Augenblick zum Schmelzen gebracht hat.

Doch ...

Aber sieh' doch! Ist es ein Traum? Eva steht dort aufrecht im Schnee, die Arme ausgestreckt, so als wolle sie den Himmel umarmen, schaut sie nach oben zu den Wolken, aus denen es jetzt sanft goldenen Schnee regnet, tatsächlich, goldener, hell strahlender

Schnee. Und siehst du, wie der ganze Himmel sich jetzt blau und goldfarben über die Welt rund um den Silbersee wölbt, und wie plötzlich die Sterne sichtbar werden dort oben?

Funkelnde Schneeflocken fallen torkelnd vom Himmel, und so, als ob jede einzelne eine noch winzigere Harfe trüge, so erfüllen jetzt weiche Melodien die dunkle Schneeabendluft. Eva lächelt, und die Schneeflocken streifen und streicheln zu Boden fallend ihr Gesicht, und trotz der vielen Schmerzen, die immer noch in ihrem Körper brennen, fühlt sie jetzt wieder Kraft genug, um den Weg zurück nach Hause zu suchen.





Der Schnee fiel jetzt goldfarben und nicht mehr so dicht, das ist wahr, aber er fiel immer noch dicht genug, als dass Eva hätte sehen können, wo sie sich befand, und wie sie hätte gehen müssen, um nach Hause zu kommen.

WEG ..., flüsterte Eva und versuchte ihr Husten zu verschlucken, WEG, ZEIG DICH, WEG! Doch kein Weg zeigte sich, und ratlos stand Eva dort unter den Sternen, Schneegold im Haar, und wartete, wartete auf etwas.

Und etwas geschah.

Dunkle, kleine Schatten huschten, aus dem Nirgendwo kommend, an ihren Füßen vorbei. Wie weiche, goldene Blitze streiften sie Evas Wollhosen, flogen vorbei und kamen huschend wieder, zuckten vor Evas ungläubigen Augen wie Leuchtstreifen durch das Schneegestöber, verlangsamten ihre Flugbahnen um Evas Beine und kamen, immer langsamer werdend, vor ihren Füßen zum Stehen.

Füchse waren es, weiche Füchse mit goldbraunen Augen und goldfarbenem Winterfell! Füchse, die sich im Schneetreiben vergnüglich aneinander rieben, einander die Nasen leckten und Eva mit klaren, funkelnden Augen anschauten. Aber Micki, der Fuchs, Evas Fuchs, war nicht darunter.

HABT IHR MEINEN FREUND, DEN KLEINEN FUCHS, GESEHEN?, fragte Eva aufgeregt. SAGT DOCH, SCHNELL!

Drei Füchse nickten mit dem Kopf, vier Füchse schüttelten die Köpfe.

IHR HABT IHN ALSO GESEHEN? fragte Eva und streichelte die drei Füchse, die genickt hatten. Die drei Füchse, die eben noch genickt hatten, schüttelten ihre schmalen Köpfe, während die vier, die zuvor verneint hatten, jetzt lächelnd nickten. Trotz ihrer Schmerzen musste Eva lachen.

KLEINE, FRECHE, GOLDFENE FÜCHSE, sagte Eva lächelnd, ZEIGT MIR WENIGSTENS DEN WEG NACH HAUSE!

Doch die sieben Goldfüchse schienen nicht daran zu denken. Zappelnd und umherwirbelnd fielen sie aufeinander und wälzten sich spielend und miauend im Abendschnee, im Spiel nach den Fellen der anderen schnappend und mit den Vorderpfoten die Nasen der Spielgefährten einklemmend. Da fiel eine heiße Träne aus Evas Augen gerade auf einen der spielenden Füchse, und erstaunt kamen die Füchse wieder einer nach dem anderen auf die Beine und starrten Eva an. Der Fuchs, dem Evas Träne geradewegs auf die Nase gefallen war, streckte sich, legte seine Vorderpfoten auf Evas zitternde Knie, machte dabei seinen weichen Körper ganz lang und schmiegte seine lange Nase an Evas kleines Gesicht. Eva öffnete ihre feuchten





Augen, und der Fuchs blickte sie sanft und erstaunt an. Dann neigte er den Kopf ein wenig zur Seite und ... sprach!

DU WEINST, EVA?, fragte der Fuchs mit heller und warmer Stimme. ABER UNSERE MUTTER, DIE SCHNEEKÖNIGIN, HAT DICH DOCH AUS DER GEFAHR ERRETTET, UND DU BIST ZUHAUSE, SIEHST DU ES NICHT? UND MICKI, DER FUCHS, DER IN EINEN FUCHS VERWANDELTE KLEINE JUNGE VOM SEE, ER LEBT, EVA! UND DU BIST JETZT WIRKLICH ZUHAUSE, SPÜRST DU ES DENN NICHT?

DU DARFST NICHT WEINEN, fuhr der Fuchs nach einer Weile fort, DENN DU LIEBST UND WIRST GELIEBT! ICH ABER UND MEINE SECHS BRÜDER UND SCHWESTERN, WIR WAREN EINST STRASSENKINDER UND SIND, VON ALLEN VERJAGT UND VERGESSEN, VOR ANGST, HUNGER UND KÄLTE GESTORBEN. SO SIND WIR KINDER GESTORBEN, JA, UND PUH DJEHH HAT UNS IN FÜCHSE VERWANDELT UND SORGT JETZT FÜR UNS. ZUM ERSTEN MAL SORGT JETZT JEMAND FÜR UNS, UND WIR LIEBEN DEN SCHNEE, DEN WIR ALS STRASSENKINDER NIE GESEHEN HABEN. UND DU, EVA, HAST IN DEINEM LEBEN ALLES GLÜCK DER WELT GEHABT. DU UND MICKI, SELBST WENN IHR HEUTE NACHT ERFROREN WÄRT, UM WIEVIEL GLÜCKLICHER WAR EUER LEBEN DOCH ALS DAS UNSRIGE UND ALS DAS DER VIELEN, VIELEN TAUSEND VON UNS, DIE JEDEN TAG OHNE LIEBE IN DEN STRASSEN DER WELT STERBEN MÜSSEN.

Eva weinte jetzt laut, und alles, am meisten aber ihr Herz, tat ihr weh. Und von ihren Knien zurück in den Schnee springend, rief der Goldfuchs:

VERGISS UNS NICHT, EVA!, und drei Füchse nickten, während drei andere den Kopf schüttelten. VERGISS UNS NICHT!, und die Goldfuchse schossen wie ein Feuerwerk auseinander.

Eva aber weinte und weinte, im Schnee kniend, die Hände vor dem Gesicht, und Evas Eltern hörten Evas Weinen, und wenige Meter von ihrem Haus entfernt, fanden sie ihre Tochter schluchzend, vor Fieber glühend und völlig erschöpft im Schnee. Und auch sie begannen zu weinen, während sie dem allmächtigen Gott dafür dankten, dass ihre Tochter, die sie den ganzen Tag über im Wald vergeblich gesucht hatten, nicht im gewaltigen Eissturm erfroren war.

Ja, sie hatten Eva wieder, aber nicht Evas Lachen und auch nicht Evas sanfte Stimme, denn Eva war krank, sehr krank. Heißes Fieber fraß in ihrem Körper, brennend, beißend und





ätzend, und so kalt und schwach lag Eva in den Armen ihrer Eltern, dass diese wieder zu weinen begangen, doch diesmal aus Schmerz und Verzweiflung.

Sie hatten Eva wieder, ja, aber für wie lange?

Meterhoch stand der Schnee um das Haus, und schon wieder begann es wild und dicht zu schneien. Das Haus zu verlassen, um die kranke Eva in ein Krankenhaus zu bringen, war unmöglich, und kein Arzt konnte gerufen werden, denn das Telefon funktionierte schon seit Stunden nicht mehr. Und selbst, wenn es funktioniert hätte, wie hätte sich ein Arzt in jene verlassene Gegend zu Evas Haus vorkämpfen sollen? Die ganze Welt versank im Schnee in jener Nacht, und den Menschen in ihren eingeschlossenen Häusern, dort rund um den Silbersee, wurde zum ersten Mal klar, was es bedeutet allein, wirklich allein zu sein.

Evas Eltern erkannten mit einem Male, dass sich in dieser einsamen Sturmnacht entscheiden musste, ob Eva leben oder sterben würde, und dass nur sie selbst, die Eltern und Eva, in dieser Nacht den Kampf mit dem Fieber und damit den Kampf mit dem Tod zu bestehen haben würden.

Kein Zweifel. Der Tod hatte seine feuchten, heißen Hände nach Eva ausgestreckt.

Mit aufgerissenen und unruhig flackernden Augen lag Eva in ihrem Zimmer im Bett, nahe beim glühenden Kamin, dicke Woldecken über sich, und ihr helles Haar fiel kraftlos auf das Kopfkissen, und Evas Stirn glänzte, und Evas Augen glühten und huschten über die Zimmerdecke, hin und her, ruhelos. Fast wie in einem Traum, ohne es wirklich zu merken, trank Eva Mutters Lindenblütentee mit Honig. Den leeren Blick gradeaus gerichtet, den vom Vater gestützten, schmerzenden Kopf ein wenig aus den Kissen hebend, schlurfte Eva dieses alte Heilmittel löffelweise aus der Hand ihrer Mutter. Kaum dass Eva spürte, wie ihr Vater in regelmäßigen Abständen kalte Wickel um ihre Waden legte, kaum dass sie sah, wie ihre Mutter weinte, wenn sie Eva mit einem feuchten Tuch über die Stirn fuhr.

Eva zitterte, nein, Evas Körper zitterte, und Evas Körper war jetzt wie ein weites Land, dessen kalte und glühende Teile unter der Gewalt eines sägenden Erdbebens erzitterten und sich verschoben und, so schien es Eva, auf einem heißen Meer schaukelnd von ihr davon trieben.

Ach, ich weiß, ich quäle dich mit diesen Worten, Mon Amour, dich und mich selbst. Aber wie könnte ich Eva, jetzt da es ihr so schlecht geht, verlassen? Wie diese Geschichte auch immer enden mag: Ich kann Eva nicht alleine lassen. Und bleibe auch du bei mir, und höre mir weiter zu, denn ohne dich und deine Liebe für Eva, Mon Amour, wird der Tod diesen Kampf um Evas Leben ganz sicher gewinnen. Wenn du aber mit mir gemeinsam daran glaubst, ganz fest





daran glaubst, dass Eva leben wird, dann, ja, ich weiß es, kann diese Geschichte noch ein gutes Ende nehmen. Doch hör‘ doch, hör‘ doch, wie Eva in diesem Augenblick ruft:

DIE FÜCHSE!

DIE FÜCHSE!, ruft Eva, und ihr Kopf zuckt wie das Flügelschlagen eines sterbenden Schmetterlings von einer Stelle des Kopfkissens auf die andere.

DIE FÜCHSE, DIE FÜCHSE, hustet Eva, die grau geäderten Augen geschlossen und sich im Fiebertraum wälzend.

DIE FÜCHSE!

Und ihr harter Husten zerreißt immer wieder die Stille des Zimmers.

Haben kleine, auf Tapeten gemalte Sonnen ein Herz? Ich glaube, Evas Sonnen hatten ein Herz, denn bei jedem Schrei Evas zitterten die kleinen gelben Sonnen auf den blauen Tapeten. Verzweifelt und lautlos weinten die Sonnen, und fröstelnd und welk hingen all ihre Sonnenarme nach unten, so wie du es bei den gelben Wimpern der Sonnenblumen sehen kannst, wenn es Herbst wird, und sie sich sterbend zu Boden neigen.

DIE FÜCHSE!, stöhnte Eva wieder, die Augen weit aufgerissen, und der Tod, der kalte, leidenschaftslose Tod, griff mit seinen dünnen, knöchernen Händen nach Eva, um sie mit sich zu nehmen, um sie fortzuführen, auf jenen gewundenen Trampelpfad, der, immer dunkler werdend, nirgendwohin führt. Doch ohne Gewalt griff der Tod nach Eva, ohne angestrengte Überredung und ohne Hast.

Wenn Eva, die vor Fieber glühende Eva, den Tod mit ihren strahlenden Augen angeblickt und sanft geflüstert hätte: NOCH NICHT, ARMER TOD, so hätte der alte Tod ein wenig mit den Schultern gezuckt und müde lächelnd geantwortet:

AUFWIEDERSEHEN.

Und er wäre davongeschlurft, glaub‘ mir.

Doch Eva dachte nicht an den Tod. Während sie, ohne es zu wissen, mit ihrer klaren Seele jenem dunkler werdenden Pfad schon ein kleines Stück weit gefolgt war, schon ein winziges Stück Leben auf diesem einsamen Weg verloren hatte, dachte Eva weder an das Leben noch an die Liebe, die noch vor ihr liegen würden. Eva dachte an die Geschichte der Goldfüchse, und in ihrem Innersten schrie ihr Herz. Wenn andere Kinder, zart und strahlend wie Eva selbst, in den Straßen der großen Städte vor Hunger und vor Kälte starben, im Müll schliefen und krank und verbraucht vor sich hin dämmerten, bis ihre Augen stumpf wurden und brachen; wie konnte sie da frühmorgens im warmen Bett die dunkelrote Morgensonne





erwarten? Wie konnte sie da vor dem Kamin liegen und vom Frühling träumen und glücklich sein? Und wie konnte sie da nach dem Essen in den Garten gehen und die Eichhörnchen füttern, mit einem Taschentuch im Mund, weil die nassen Nasen der Eichhörnchen in der Hand kitzelten, während sie die Nüsse aßen, und sie in allen Richtungen davonsprangen, wenn Eva dann lachte? Wie konnte sie das alles haben, wenn andere Kinder nichts davon hatten und sterben mussten, ohne jemals eine Stunde, eine einzige kleine Stunde, so glücklich gewesen zu sein?

Weißt du eine Antwort auf diese Fragen, Mon Amour?

Eva wusste keine, und sich im Fieber hin und her wälzend, dachte sie an die Goldfuchse und sah den Tod nicht, der müde und geduldig an ihrem Bett saß und auf sie wartete.

Eva kämpfte nicht mit dem Tod, aber Evas Eltern kämpften, wild und ohne Unterlass um das Leben ihrer Tochter. Mit Tee, mit den wenigen Medikamenten, die sie im Hause fanden, mit immer neuen Wickeln und mit leisen Gebeten kämpften sie bis zur Erschöpfung. Und als das Ringen mit dem Fieber in die siebte Stunde ging, und das Schwarz der Nacht am schwärzesten war, da trat dort am Kampfplatz, dort an Evas Bett, unvermittelt und unbegreiflich Ruhe ein. Evas Atem wurde ruhiger und tiefer, und süßer Schlaf kam über ihre glühenden Glieder, die jetzt nicht mehr unter den Wolldecken zuckten, sondern weich zu träumen begannen. Evas Eltern, die den alten Mann an Evas Bett nicht sehen konnten, glaubten schon, den Kampf gewonnen zu haben, und erschöpft, aber voller Hoffnung, fielen sie dort auf ihre Stühle neben Evas Bett in einen unruhigen Schlaf.

Und die kleinen Sonnen?

Sie sahen und wussten schon seit Stunden nichts mehr.

Doch der alte Mann an Evas Bett wusste, und wusste es besser. Lächelnd betrachtete er die erschöpften, auf ihren Stühlen schlafenden Eltern und blieb dort, wo er war. Um noch zu warten. Denn nichts war entschieden. Nichts.

Warum aber dann diese Ruhe, diese Sanftheit dort auf Evas blassem Gesicht, fragst du dich, Mon Amour?

Ich werde es dir erzählen.

Du musst wissen, dass Eva irgendwo in einem Traum, auf einem dunklen Pfad, der vielleicht ins Nichts führte, jemandem begegnet war, einer jungen Frau begegnet war. Du kennst diese junge Frau. Eva kannte sie nicht, als sie sie auf dem dunkler werdenden Pfad traf, doch kaum streiften die grünen Augen der Fee Evas Gesicht, liebte Eva die Fee auch schon. Die Augen





der beiden trafen sich also, und hell und warm erklang die Stimme der Fee, als sie Evas Hand in die ihre nahm und, Eva ansehend, sprach:

DU BIST TRAUIG, EVA, WEGEN DER FÜCHSE, NICHT WAHR? WEGEN DER KINDER, WEGEN DER VERGESSENEN KINDER, IST ES SO?

Und eine kleine Ewigkeit lang schwieg die Fee.

UND DU SCHÄMST DICH JETZT DEINER LIEBE UND DER SCHÖNEN AUGENBLICKE, DIE DU AUF DER WIESE DEINER GLÜCKLICHEN JAHRE GEPFLÜCKT UND GESTREICHELT HAST, NICHT WAHR, EVA?

Eva sah der Fee in die Augen und nickte stumm.

UND OHNE ES ZU MERKEN, EVA, GINGST DU DIESEN DUNKLEN WEG ENTLANG UND STEHST NUN HIER: VOR DIR DER TOD, HINTER DIR DAS LEBEN. ACH, ICH KENNE DEIN HERZ, EVA, und ein trauriges Lächeln zog über das Gesicht der Fee, DEIN WUNDERBARES HERZ, UND ICH SPÜRE DEINE SCHMERZEN, EVA.

Und die Fee drückte Evas Hand einen Augenblick lang ein wenig fester.

LIEBE NENNE ICH DEINEN SCHMERZ, EVA, DENN ALL DIE LIEBE, DIE WIR ZU SPÄT FÜHLEN UND DESHALB NICHT GEBEN, VERWANDELT SICH IRGENDWANN IN SCHMERZ. LIEBE NENNE ICH DEINEN SCHMERZ, EVA, DENN AUCH DER KLEINE JUNGE, DEN ICH IN EINEN FUCHS VERWANDELN MUSSTE, IST EIN KIND, EVA, UND DRAUSSEN VOR DEINEM HAUS IRRT ER SEIT STUNDEN DURCH DIE SCHNEENACHT UND SUCHT NACH DIR UND WEINT, UND ER WIRD STERBEN, EVA, WENN ER ERFAHREN WIRD, DASS DEINE SCHMERZEN GRÖßER WAREN ALS DEINE LIEBE. DASS DU TOT BIST.

Leise seufzte die Fee.

LIEBE NENNE ICH DEINEN SCHMERZ, EVA, DENN WENN DU HEUTE DEINEN SCHMERZ IN LIEBE FÜR MICKI, DEN FUCHS, VERWANDELST UND MORGEN DANN AUS DEINEM SCHMERZ ÜBER DIE VERGESSENEN KINDER, LIEBE, GEDANKEN UND TAT FÜR DIE VERGESSENEN KINDER ERWACHSEN LÄSST, DANN WAREN DEINE SCHMERZEN NICHTS ALS LIEBE. LIEBE, DIE DIR DIE TOTEN KINDER DURCH IHR LEIDEN GESCHENKT, NEIN, GELIEHEN HABEN, DAMIT DU IHRE LIEBE WEITERTRÄGST, UND DAMIT SIE NICHT UMSONST GELITTEN HABEN UND NICHT UMSONST GESTORBEN SIND.

Immer noch hielt die Fee Evas Hand, und immer noch blickte sie Eva in die Augen.





KEHR‘ JETZT UM, EVA, GEH‘ DEN WEG ZURÜCK, DEN DU GEKOMMEN BIST,
UND WACH‘ AUF. ZUHAUSE. WACH‘ AUF, UND LEBE, EVA!

Und Eva, Eva fühlte wie die Worte der Fee ihr Herz weich und leicht gemacht hatten, doch auch dort im Nirgendwo, dort in Evas Traum, war Eva krank, und die grünen Augen der Fee verwandelten sich plötzlich in wirbelnde Strudel, und Eva drehte sich jetzt mit ihnen, leichten Herzens, aber immer noch müde, und müde schloss Eva die Augen, und ihr schien es, als hebe sie ein wunderbar warmer Wind vom Traumboden, und als trage sie dieser Wind mit sich fort. Das war schön, im Wind davongetragen zu werden und gleichzeitig einzuschlafen und zu vergessen. Vergessen! Leicht fühlte Eva sich jetzt, leicht wie eine Feder, die sich im Frühlingswind in kleinen Spiralen dem blauen Himmel entgendreht.

WACH‘ AUF!, sprach irgendwo am anderen Ende des Seins eine sanfte, flehende Stimme.
WACH‘ AUF UND LEBE!

Doch Eva wollte nicht aufwachen, Eva flog, schneller als eine Schwalbe segelte sie, die Augen sanft geschlossen, im warmen Wind, und müde und glücklich überließ sie sich dem Flüstern des Windes.

SCHLAF‘ EIN, KLEINE EVA, SCHLAF‘ EIN!, flüsterte der Wind mit der Stimme eines alten Mannes.

EINSCHLAFEN ..., dachte Eva, WIE SCHÖN, IM FLIEGEN ZU SCHLAFEN, GLEICH WERDE ICH SCHLAFEN. Und die Arme ausbreitend, flog sie, die Haare im Wind, durch ihren Traum.

Ach, Mon Amour, aber dieser Schlaf, dem Eva im Traum näher und näher kam, war der Schlaf das Todes!

Die Fee sah noch, wie ein grauer Wind Eva mit sich riss, den dunklen Pfad entlang und hinein ins Bleischwarz. Und ihr WACH‘ AUF, EVA! WACH‘ AUF UND LEBE! nachrufend, sank die Fee auf die Knie und vergrub ihr Gesicht in den Händen. Dorthin, wo Eva jetzt flog, konnte ihr auch die Fee nicht folgen. Niemand konnte Eva dorthin folgen, wo sie jetzt war.

Nein, Mon Amour, weine nicht. Genügt es nicht, dass ich hier sitze und weine und nach Eva rufe, immer wieder nach Eva rufe? Warum war unsere Liebe für Eva nicht stark genug, um sie wachzurütteln, um sie daran zu hindern, einzuschlafen, um sie hierzubehalten, hier bei uns, die wir doch ihr Lächeln und ihr Lachen so dringend brauchen, um glücklich zu sein?

Ach, Mon Amour, ich glaube, ich höre hier auf, die Geschichte zu erzählen, ich bin müde, ich





kann nicht mehr.

Auch die Fee ist müde, dort auf dem Todespfad. Immer noch kniet sie dort, die Hände vor dem Gesicht, so als bete sie, und sie hat Tränen in den Augen. Und wenn sie gleich aufstehen wird, wird alles zu Ende sein. Diese Geschichte und alles andere.

Jetzt, jetzt hebt sie den Kopf und ... und lächelt!

Die Fee lächelt, Mon Amour! Wie ist das möglich? Sag du es mir, wie ist das möglich? Ist Eva nicht eingeschlafen in ihrem Traum, und nicht für immer eingeschlafen dort Zuhause in ihrem Bett? Ist ein Wunder, ist wirklich ein kleines Wunder geschehen? Eva lebt?

Ja, jetzt sehe ich, was geschehen ist! Und genau wie du vor Freude lachend und umher hüpfend verrate ich dir jetzt wirklich das Ende meiner Geschichte!

Noch schliefen Evas Eltern auf ihren Stühlen, dort neben Evas Bett, noch saß der Tod dort neben Eva und wartete, noch träumte Eva dort neben dem Kamin ihren fiebrigen Traum vom Wind, der sie forttrug, und vom Einschlafen; da fiel Micki, der Fuchs, durch den Kamin stürzend, in Evas Zimmer.

Vom Kaminrauch hustend fiel der Fuchs tatsächlich ins Kaminfeuer, doch wie ein schneenasser Blitz sprang Micki, der Fuchs, schon einen Donnerschlag später mit angelegten Ohren wieder aus dem Feuer heraus: durch die Luft, auf Evas blaurotgelbe Bettdecke, die lange Nase nach vorne gestreckt, die Augen vor Freude glühend, nass und unverletzt und den buschigen Schwanz vor Aufregung hin und her werfend!

Kein Schneesturm und kein Kaminfeuer hatten Micki, den Fuchs, daran hindern können, Eva zu suchen und zu finden. Und kein lächelnder, alter Tod konnte Micki, den Fuchs, jetzt daran hindern, seinen Kopf an Evas schlafendes Gesicht zu schmiegen und mit seiner Zunge über ihre heißen Wangen zu schlecken.

In ihrem Todestraum hatte Eva eine seltsame Kälte auf ihrem Gesicht gespürt, und fast schon Schlafend, hatte sie nachsehen wollen, was da feucht und kalt über ihr Gesicht strich. Und in ihrem Traum zwang Eva ihre müden Augen, sich einen Spalt weit zu öffnen, und dort, Zuhause in Evas Zimmer, öffneten sich Evas Augen einen Spalt weit und holten so Eva aus ihrem kleinen Tod zurück ins Leben.

Durch den kleinen Spalt ihrer Augen hindurch erblickte Eva einen Fuchs mit langer, rußverschmierter Nase und noch längerer Zunge, der, die Augenlider vor Glück abwechselnd öffnend und schließend, genüsslich ihr Gesicht nassschleckte! So nahe kam die Fuchszunge Evas Augen, dass es Eva schien, als ob ein lustiges kleines Monster mit großen Glotzaugen





und einer drei Ellen breiten Zunge Evas Kopf für ein Lutschbonbon gehalten hatte und jetzt in aller Ruhe versuchte, es (Evas Kopf also) mit Hilfe seiner rauen Zunge wegzuschlecken. So seltsam dieser verblüffende Anblick auch war, so schwach und so müde war Eva auch immer noch, und vielleicht hätte sie ihre Augen trotzdem wieder zufallen lassen, und du weißt, Mon Amour, was das bedeutet hätte.

Doch in diesem Augenblick, in diesem wunderbaren, niemals wiederkehrenden Augenblick, hielt der Fuchs mit Schlecken inne, und Eva tief in die Augen blickend, sagte Micki, der Fuchs, deutlich und mit der Stimme eines kleinen Jungen jene so seltenen und seltsamen Worte, die fast alles gutzumachen vermögen:

ICH LIEBE DICH!

Weit öffneten sich Evas Augen, und weit öffnete sich Evas Herz, und verlegen und den Kopf leicht nach links und nach rechts drehend, senkte der Fuchs den Blick, und seine Schnauze lag wieder, wie zuvor im Schnee, an Evas Hals geschmiegt, und eine kleine kitzelnde Fuchstränenperle fiel auf Evas linke Schulter.

Micki, der Fuchs, hatte seine drei Zauberworte verbraucht!

Ja, das ist wahr.

Immer noch klang sein ICH LIEBE DICH! dort in der Stille des Zimmers nach, wie ein zauberhafter Ton, der nicht vergehen kann und niemals vergehen wird, denn Micki liebte, liebte zum ersten Mal so groß und so gewaltig wie das Meer den Morgen liebt.

Micki liebte Eva.

Niemals mehr würde Micki ICH BIN ICH sagen können, um wieder ein kleiner Junge werden zu können, aber wie unwichtig war ihm das jetzt. Alles, alles in Micki liebte Eva, und mit seiner Liebeserklärung hatte er Eva, die schon beinahe gestorbene Eva, ins Leben zurückgezogen. So wie die Sonne die großen, gelbbraunen Augen der Sonnenblumen zu sich zog, wenn sie morgens mit ihrem unwiderstehlichen Rot aus dem Meer stieß, und alles um sie herum erwachte, und die ganze Welt, alle Pflanzen und alle Tiere im Morgenrot leise zitterten und in die Welt hinausriefen, vor Glück hinausschrien:

ICH LEBE! UND ES IST SCHÖN, DASS ICH LEBE UND DIESES EINZIGE GROSSE WUNDER, DAS LEBEN, FÜHLEN KANN, TATSÄCHLICH FÜHLEN KANN!

FÜHLEN, Mon Amour, was für ein weiches Wort, und wie viel Liebe verbirgt sich darin.

Micki, der Fuchs, fühlte, dass er mit seinem für ihn so süßen Verzicht Eva das Leben gerettet hatte und damit auch all die gewaltige Liebe in seinem Herzen, und er weinte vor Glück und befreiten Schmerz. Und auch Eva fühlte, fühlte wie in ihrem rosablauen Herzen die warme





und zeitlose Sonne des Lebens wieder aufging, wieder, ja, und strahlend die letzten Fieberwolken aus ihrem weichen Körper vertrieb.

Eva weinte jetzt auch, weinte und lachte, lachte und weinte, und ihr Blick flog zu den blauen Tapeten, und das helle Licht ihrer Augen fiel wie klares Wasser auf die kleinen, fast schon für immer verwelkten Sonnen, und zuerst langsam und müde, dann aber gelb explodierend und wie im Rausch, warfen auch die kleinen Sonnen ihre Strahlen wieder in die Welt, ja, wieder hinaus zu den Sternen und zu Eva, und wie das Rauschen des Frühlingswindes kam es von den Tapeten zurück, das Lieblingswort der kleinen Sonnen, voller Erleichterung und kleiner Kopfschüttelvorwürfe:

EVA, OH, EVA!!!

Und der alte Herr, der so lange auf Evas Bettkante gesessen und geduldig auf sie gewartet hatte?

Weißt du, Mon Amour, er war, kaum dass Eva die Augen aufgestoßen hatte, fortgegangen, ohne Hast und ohne Eile. Vielleicht ein bisschen müde, aber lächelnd und ohne sich umzuwenden, hatte er Evas Zimmer verlassen, lächelnd und die Schultern ein wenig hochziehend dabei. Lächelnd vielleicht deshalb, weil er wusste, dass er eines Tages wiederkommen würde, wiederkommen musste.

Doch dort in jenem Zimmer, irgendwo im Nirgendwo, streichelte Eva jetzt vor Freude weinend und lachend den Fuchs, und Micki, der Fuchs, schmiegte sich an Evas Hals, und die kleinen gelben Sonnen an der blauen Tapete sangen glücklich ihr Morgenlied. Ja, denn das erste Licht des Morgens fiel durch die weiten Fenster des Zimmers auf die Gesichter der dort auf ihren Stühlen immer noch fest schlafenden Eltern, fiel wie ein weiches Versprechen draußen auf den makellosen Schnee, und bald schon, man konnte es spüren, würden dort, wo der Silbersee eisig glänzend dalag, die Kamelenten wieder auf den Wellen reiten und PLATZDAAAA! rufen. Und bald schon würden dort, wo jetzt noch zugewehrte Tannen aus dem ellenhohen Schnee ragten, bunte Blumen blühen. Ja, bald schon würde es dort am Silbersee und in den Herzen der Menschen wieder Frühling sein.

So klar und so warm stieg an diesem Morgen die Sonne in den wolkenlosen Winterhimmel, dass sie die Fenster in Evas Zimmer in buntes Kristall verwandelte, und dahinter, fast ohne dass Micki selbst es bemerkte, auch die Form seines Körper auflöste. Und so als sei mit der Sonne auch eine fremde und doch allen bekannt klingende Melodie vom Fenster kommend in Evas Zimmer geströmt, wandten Eva, der kleine Junge Micki, der jetzt kein Fuchs mehr war,





und die kleinen Sonnen ihre Köpfe zu den großen Fenstern, und das helle Licht ihrer Augen vereinigte sich mit dem strahlenden Licht der Morgensonne.

Und so, mit hellen, glänzenden Augen, verharrten sie, nach draußen blickend, nach dem Leben, nach ihrem Leben blickend, und sie lauschten der seltsamen Musik, die von draußen hereinkam und mit der Stimme der Fee sanft und wunderbar klar von ihrer Zukunft sang.

Kinder, Füchse, kleine Sonnen und Blumen waren sie, ja, wie Blumen waren sie alle an jenem Morgen, glaub mir, Mon Amour, und der Musik lauschend, einfach verzaubert und von roter Sonnenmilch umspült, war jeder von ihnen auch der andere: der kleine Junge Micki eine Blume, Eva die Sonne, die kleinen Sonnen wie kleine goldene Füchse. Was sie gerade waren, dort an jenem Ort, in jenem Leben, wie unwichtig war das, wie gewaltig aber die Liebe, die sie in ihren Herzen und in den Herzen der anderen spürten.

Und wie klar vernahmen sie das Versprechen der seltsamen Musik dort in jenem Raum, unter jener Sonne, an jenem Morgen, jenseits irgendeines Mondes:

Alles verblüht und wird wiedergeboren.

Alles stirbt und verwelkt und verändert sich und verwandelt sich und verschwindet.

Ohne Anfang und ohne Ende.

Doch nichts vergeht.

38

Roberto Lalli delle Malebranche, 24. Dezember 1991 – 24. November 2009

Wichtig: © Roberto Lalli delle Malebranche 2009, Mannheim, dieses Werk darf nur zum eigenen Gebrauch/ Lesen heruntergeladen werden, jede sonstige Verwendung bedarf der schriftlichen Erlaubnis des Autors.

*

Ja, ich weiß, was du mir jetzt zuflüstern willst:

Micki und Eva und die kleinen Sonnen sollen nicht für immer aus unserem Leben fortgehen!

Ich weiß, aber die Dinge ... gerade weil sie vergehen, sind sie ja ...

Na gut, ich verspreche dir, dass wir uns wieder treffen werden, in meinem Buch

Michelle, Mon Amour,

in Rio de Janeiro also, in einer anderen Geschichte, in einer Liebesgeschichte,

und dann sollst du erfahren, dass Micki und Eva und die kleinen Sonnen ...

